

Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur

5. Woche für die Zeit vom 28. Januar bis 4. Februar 1900.

Posen, den 5. Februar 1900.

Aus den Blättern der Provinz Posen.

Aus dem Januarheft Nr. 6
des Przegląd Wszechpolski *)

Die Nationalliga.

Wir besitzen aus Warschau den Aufruf des Zentralkomitees der Nationalliga und bieten dies Dokument im Wortlaut zugleich mit einem Kommentar, der über den Charakter und die Bedeutung des Aufrufs Aufklärung bietet. Der Aufruf lautet:

„Nach dem Fall des Aufstandes vom Jahre 1863 hörte unter der polnischen Bevölkerung des russischen Landestheils, welche durch den Blutverlust geschwächt, durch die Wucht der Niederlage und durch deren Folgen in Schrecken versetzt worden, durch Verzweiflung in Erstarrung gerathen war, jede zielbewusste, organisirte politische Thätigkeit auf. Die aktiven, die tüchtigsten, vom Polenthum am meisten durchdrungenen Kräfte der Nation waren im Kampfe gefallen oder sie waren mit Gewalt aus dem Lande entfernt worden, die gedrückte Gesamtheit aber beugte das Entsetzen vor den an ihr verübten Greuelthaten nieder. Die Regierung beendete schnell die stufenweise Russifizierung der Schulen, der Behörden, der Gerichte und öffentlichen Anstalten, mit einem Worte, sie riß von dem Lande in beschleunigtem Tempo die Ueberreste der politischen Selbstständigkeit herunter. Die Volksgesamtheit begriff die Tragweite der von Tag zu Tag erlittenen Verluste, sie empfand jeden neuen Schlag, aber sie war unfähig zum organisirten Widerstande. Passivität, Apathie, Mangel an politischem Denkvermögen, — das sind die bezeichnenden Züge des Augenblicks, in welchem die rührigen Elemente im damaligen Programm der organischen Thätigkeit die Losung ausgeben, die traditionelle nationale Politik fallen zu lassen, eine Losung, die später in allen Lagern populär wurde.

Die Folgen des Aufstandes zeigten sich mittelbar an dem politischen Leben des russischen und österreichischen Landestheils. In diesen beiden Landestheilen änderten sich kurz nach dem Jahre 1863 die rechtlich-politischen Verhältnisse ziemlich wesentlich. Die Aenderung dieser Verhältnisse erheischte ohne Zweifel eine Aenderung der politischen Taktik, ihr manchmal bis zum

aufrichtigen Loyalismus legaler Charakter jedoch war nicht nur ein Ergebnis realer Forderungen, sondern auch der allgemeinen Gedrücktheit und des Schwindens kühneren Gedanken und Empfindungen. Die polnische Gesamtheit besaß jedoch einen so großen Vorrath an verborgener Lebenskraft, daß dieser Thatbestand nicht lange anhalten konnte. Es wuchsen neue Kräfte heran, der politische Gedanke trat ins Bewußtsein über und bildete sich heraus, wenn auch mit unermesslichen Verlusten infolge des Umstandes, daß die energischsten Elemente auf Irrwegen herumgeschweiften.

Die wenig zahlreichen Versuche, die nationale Aktion zu organisiren, waren nur ein schwaches Echo der einstigen Verschwörungen, die politische Bewegung aber, welche weite Kreise der Jugend vom Jahre 1879 an ergriff, nahm eine fast ausschließlich sozialistische und den nationalen Empfindungen und Bestrebungen überwiegend feindselig gegenüberstehende Richtung an. Allmählich stellte sich jedoch immer deutlicher die Nothwendigkeit ein, den Kampf mit der unausgesetzt vordringenden räuberischen Aktion der Regierung aufzunehmen, immer dringender trat das absolute Bedürfnis zu Tage, der politischen Thätigkeit neue Wege zu bahnen, immer lebendiger und klarer wurde das Bewußtsein dessen, daß eine Nation, die der staatlichen Existenz beraubt und auf ihre eigenen Kräfte angewiesen ist, dann, wenn sie ihre Zukunft nicht dem Willen feindlicher Kräfte und dem Schicksal überlassen will, ihr öffentliches Leben in die Schranken einer offenen oder geheimen Organisation fassen muß, die da fähig ist, ihre gesamten Bestrebungen und Anstrengungen zu leiten und konsequent einem vorgesteckten Ziele zuzustreben. Die Kraft einer Nation steckt ebenso wie diejenige eines Staates in seiner Organisation, die nicht auf einen einmaligen Ausbruch berechnet ist, sondern auf eine unausgesetzte, zielbewusste Thätigkeit; alles, was man bei uns Daueraderes und Fruchtbare zur Hebung des Selbstbewußtseins und der Widerstandskraft der Nation ausgeführt hat, war das Ergebnis offener oder geheimer Organisationen.

Im Jahre 1886 hat im russischen Landestheil eine Gruppe von Leuten, welche die Gemeinschaft der politisch-sozialen Ueberzeugungen und Anschauungen einte, nach schließlicher Verständigung mit einigen Vertretern des Auswandererthums und der übrigen Landestheile die Aufgabe übernommen, die Gesamtheit auf den Pfad der aktiven Politik und der zielbewussten nationalen Arbeit zu leiten. Die damals herausgegebene bekannte Broschüre „Abhandlung über die aktive Vertheidigung und den Nationalschatz“ theilte die populäre Losung aus, deren es zur formellen Verbindung der Leute bedurfte, welche bereits die Gemeinschaft der Bestrebungen einte. Sie begründeten die Organisation der polnischen

*) Die in dem vorstehenden Aufruf gesperrt gedruckten Stellen sind in dem in der Gazeta Kosciana Nr. 8 vom 23. Januar gebrachten Abdrucke ausgelassen worden. (Red. d. Gef. Ueberbl.)

Liga, welche, obgleich sie vor Allem im russischen Landestheil zu wirken beabsichtigte, doch anfangs mit Rücksicht auf ihre persönliche Zusammenfassung und auf ihr Programm einen allgemein nationalen Charakter hatte.

Im Einverständnis mit ihr, wenn auch ohne jeden, wenn auch aus losen Zusammenhang mit ihr, so doch in ihrem Geiste, im Geiste der nationalen Einheit, sowie der sozialen und politischen Selbstständigkeit des Volkes treten in den beiden anderen Landestheilen und in der Fremde einzelne Persönlichkeiten, geheime oder offene Organisationen oder Parteien in dem ihnen zugehörenden Wirkungskreise auf. Diese innere Gemeinschaft, welche ohne formelle Verpflichtungen besteht und sich ungeachtet dessen erhält, daß manchmal wesentliche Unterschiede in den Ansichten bezüglich der Wahl der Mittel und der beim Handeln einzuschlagenden Wege vorhanden sind, ist ein Beweis unseres Zusammenhangs und unserer Kraft, sie zeugt davon, daß unser Programm der Ausdruck der politischen Bestrebungen und Interessen der gesamten Nation ist.

Die polnische Liga unterschied sich darin von früheren politischen Organisationen, daß sie keine unmittelbare Vorbereitung für eine bewaffnete Bewegung zum Zwecke hatte, sondern eine auf eine Reihe von Jahren vertheilte Thätigkeit, welche aus der passiven Masse der Gesamtheit, insbesondere aus den Schichten des Volkes aktive politische Kräfte schafft und sie zum unausgesetzten, systematischen Kampfe um die Rechte der Nation in Bewegung setzt, zum Kampfe, der zur Wiedergewinnung der unabhängigen staatlichen Existenz als zu seinem Ende führt.

Der erste Schritt der Thätigkeit der polnischen Liga war das Ergreifen der Initiative zur Gründung eines Nationalarchivs; vorwiegend auch unter ihrem Einfluß wurden die Sammlungen im Lande und im Auslande in Angriff genommen. Unter der Lösung dieser Sammlungen regten und nährten sich einander im russischen Landestheil die breiteren Kreise der patriotischen Elemente, die zerstreuten Sammelpunkte des Schatzes wurden in der Folge zu einem Institut durch ein Statut vereinigt, welches die Sicherstellung und die Zweckbestimmung der Fonds streng regelt.

Gleich am Anfange ihres Bestehens machte sich die polnische Liga an die organisierte Arbeit unter der Jugend, um ihm bürgerliches und nationales Pflichtgefühl einzupflanzen und eine richtige Auffassung der zeitgemäßen politischen Aufgaben einzuprägen. Es war das gewissermaßen eine politische Schule, welche Arbeiter für die nationale Sache heranzubildete, da deren veränderte Aufgabe neue Menschen verlangte. Die in dieser Schule herangebildeten Kräfte bereiteten sich für die praktische Thätigkeit, in den Organisationen oder in den speziellen Arbeiten vor, welche unter Leitung der Liga vorgenommen werden und welche unmittelbar oder mittelbar das politische Bewußtsein im Volke erwecken. In den ersten Jahren ihrer Thätigkeit fand die polnische Liga ihr Haupthemmnis außer in der antinationalen Agitation der damaligen Sozialisten in der allgemeinen Apathie und in dem Umstande, daß in der Gesamtheit jedes politische Denkvermögen geschwunden war. Um dieses Hindernis zu überwinden und das Denken der Gesamtheit auf politische Ziele zu richten, mußte die polnische Liga kräftigere Mittel anwenden, als die Propaganda in Wort und

Schrift — und zwar Mittel in Gestalt einer Reihe von öffentlichen Manifestationen. Gelegenheit hierzu boten die damals eintretenden nationalen Gedenktage, von denen der erste der Jahrestag der Verfassung vom 3. Mai 1791 gewesen ist.

Gleichzeitig weckten wir jedoch das politische Denken mit anderen Mitteln: mit Hilfe von aus verschiedenen Anlässen herausgegebenen Aufrufen, Broschüren und Flugchriften. Die illegale Arbeit an der Aufklärung des Volkes hörte nicht einen Augenblick auf, im Gegentheil, sie zog immer weitere Kreise und nahm einen immer deutlicheren Charakter an, das Volk zur politischen Wirksamkeit vorbereitend. In dieser Periode ihres Bestehens breitete sich unsere Organisation bedeutend aus, indem sie die bisher in losen Zusammenhang wirkenden Kräfte in engeren Schranken faßte. Damals nahm auch die polnische Liga aus formalen Gründen den für eine im Lande wirkende Organisation entsprechenden Namen „Nationalliga“ an, ohne weder ihr Programm noch ihre Taktik zu ändern.

Die dreijährige Periode der Manifestationen erreichte das vorgesteckte Ziel. Die politische Bewegung ergriff weitere Kreise der Gesamtheit und begann allmählich in die Volksschichten durchzudringen. Die immer zahlreicheren Erscheinungen dieser Bewegung und ihre wachsende Popularität wirkten mittelbar auf die sozialistische Partei ein, deren Thätigkeit eine deutliche nationale Färbung annimmt.

Eine zweite Folge des Erstarkens der nationalen Bewegung war die Reaktion in denjenigen Kreisen der Gesamtheit, für welche der Gedanke des Kampfes mit den Theilungsstaaten, und insbesondere der Gedanke, das Volk zu diesem Kampfe aufzurufen, stets grauenhaft und verhaßt gewesen ist.

Die in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung verfallende aristokratisch-ablige Bevölkerungsschicht begann zwecks Erhaltung ihrer Position bewußt oder unbewußt in einem Bündniß mit den fremden Regierungen Anlehnung zu suchen. Im russischen Landestheile wiederholte sich das, was in etwas veränderter Gestalt zuvor in Galizien und im preussischen Landestheile zu Tage getreten war. Das wohlhabende städtische Bürgerthum, welches auf die politische Hinterlassenschaft der Aristokratie und des Adels Anspruch erhob, erblickte hingegen in einem Bündniß mit der Regierung die Hoffnung, seine Klassen- und persönlichen Interessen günstig realisiren zu können. Bei der ersten Gelegenheit im Jahre 1894 trat im russischen Landestheile die Versöhnungspolitik auf. Die treuunterthänige Aufnahme des Zaren in Warschau war der Zenit des Gelingens dieser Politik; aber zugleich der Anfang des schließlichen Bankrotts derselben. Da die Politik von Kreisen betrieben würde, welche über bedeutende materielle Mittel verfügten, barg die Versöhnungspolitik die ernste Gefahr in sich, daß die Gesamtheit durch irreleitende Lösungen verdorben werden konnte. Angesichts dieser Gefahr legte die Organisation der Nationalliga den Hauptnachdruck auf die Agitation durch das gedruckte Wort, und auf die Bekämpfung der verderblichen Propaganda des Loyalismus.

In diesem Kampfe offenbarten und verschärften sich die widerstreitenden Bestrebungen der verschiedenen politischen Richtungen, und die Nationalliga hatte als

Repräsentantin des auf das bewußte Handeln der Volksschichten gestützten Kampfes mit der Regierung mehrfach Gelegenheit, sich von der zahlenmäßigen Stärke ihres Lagers Ueberzeugung zu verschaffen. Um diesem Lager eine bestimmte politische Individualität zu verleihen, welche alle Anhänger der Thätigkeit der Nationalliga umfaßte, schuf sie die demokratisch-nationale Partei, die im Jahre 1896 mit einem formulirten Programm auftrat. Dasselbe war den Bedürfnissen des laufenden Moments und der politischen Taktik angepaßt, welche sich für breitere, in keine strenge Organisation gefaßte Kreise eignet. Wenngleich dies Programm ausschließlich für den russischen Landestheil bestimmt war, so fanden sich doch in Galizien und im preussischen Landestheil einzelne Personen und Gruppen, die es mit gewissen, den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Aenderungen annahmen.

In dieser Periode machte sich die Nationalliga die publizistische Thätigkeit zu einer ihrer Hauptaufgaben. Mit Hülfe von Druckschriften, die unter ihrem mittel- oder unmittelbaren Einfluß für die Intelligenz und das Volk herausgegeben und durch sie verbreitet wurden, wirkte die Nationalliga systematisch auf die öffentliche Meinung ein, und sie übte ihren Einfluß dahin aus, daß sich das polnische politische Denken ausbildete. Der Bankrott der Verjöhnungspolitik, der die Nationalliga und die sich um sie gruppierende demokratisch-nationale Partei fürs Erste der Pflicht enthob, den geschwächten innern Feind systematisch zu bekämpfen, bestattet es gegenwärtig, fast alle Kräfte der Organisation der Arbeit zuzuwenden, welche die Nationalliga vom Beginn ihrer Existenz an als ihre wichtigste Aufgabe ansah, der Arbeit an dem politischen Bewußtmachen und Organisiren des Volkes. Es ist dies heute die dringendste Aufgabe, denn der Kampf mit der russischen Regierung und deren Verbündeten inmitten unserer Volksgesamtheit wird immer ausgesprochener ein Kampf um das polnische Volk, um den Einfluß auf dasselbe, um dessen Seele, die Ergebnisse dieser seit vielen Jahren betriebenen, ihr Gebiet erweiternden und über immer beachtenswerthere Mittel verfügenden Thätigkeit entsprachen unseren kühnsten Erwartungen. Dank dieser Thätigkeit verstärkt die Nationalliga heute ihre Cadres überwiegend durch Werbung unter der bäuerlichen und bürgerlichen Bevölkerung, deren thätige Kräfte zum Kampfe in Reih und Glied stellend. Dank dieser Thätigkeit haben wir das Recht erworben, nicht nur als Freunde des Volkes und als Vertheidiger von dessen Bestrebungen und Interessen, sondern auch als dessen Repräsentanten aufzutreten. Und als Repräsentanten des Volkes sind wir heute die einzigen Repräsentanten der Interessen der Nation; denn diejenigen lügen, welche das Volk übergehen oder sogar ihm entgegenhandeln, trotzdem sich aber als Vertheidiger der nationalen Sache aufspielen.

Wir wollen Vertreter der nationalen Interessen und der nationalen Politik sein; wir drängen also der Gesamtheit keine unerschütterliche Doktrin, noch flüchtige Eingebungen des Augenblicks auf. Das Endziel unserer nationalen Thätigkeit, die Unabhängigkeit Polens, nie aus dem Auge lassend, hat die Nationalliga von Beginn ihres Bestehens an die Hand am Pulse unseres Kollektivlebens gehalten, während sie dabei in ihrem Programm zugleich mit der Entwicklung des politischen Denkens der Gesamtheit fortschritt, sowie diejenigen Bestrebungen zum Bewußtsein brachte und organisierte, welche in

der Nation unter dem Einfluß des Geistes der Zeit und der realen Verhältnisse als thatsächlicher Ausdruck der heutigen Bedürfnisse und der Forderungen der politischen Lage zu Tage traten.

Wenn wir als Partei auftreten, so thun wir dies nicht darum, um das Interesse einer Volksschicht zu vertreten, sondern deshalb, weil wir in Gegensatz zu anderen Klassen- oder Koterieinteressen treten, deshalb, weil wir im Berufen und Organisiren der Volksmasse für das politische Leben die wichtigste Aufgabe der nationalen Politik erblicken.

Als Repräsentanten der allgemein-nationalen Interessen, kraftbegabt in Folge der Vollmacht, die uns das mit uns gehende Volk giebt, fühlen wir uns gedrängt, die schwere und gefährvolle Pflicht zu übernehmen, die Politik der Nation zu leiten, und diese Leitung werden wir erlangen."

Den Schluß des Aufrufs läßt der Przegłond fort, weil er in anderen polnischen Blättern Galiziens durch die K. K. Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden war.

Er lautet nach der Gazeta Koscianska:

"Indem wir uns auf das Volk stützen, haben wir das lebhafteste Gefühl und das klare Bewußtsein der nationalen Kraft. Nicht in plötzlichen Ausbrüchen der Widerseßlichkeit, nicht im Erbetteln von Gnade bei den Theilungsmächten, nicht in schwärmerischen Kompromissen sehen wir die Aufgabe der nationalen Politik, sondern im unaufhörlichen Kampfe um unsere Rechte, um unsere Unabhängigkeit und die soziale Selbstständigkeit des gesamten Volkes, in dem Kampfe, der uns eine Reihe von realen Errungenschaften bringt, die Erreichung des großen Zieles, der vollständigen Unabhängigkeit näher bringen.

Den Anstrengungen der Feinde, welche die Vernichtung unserer Nation zum Ziele haben, wollen wir das Streben zur nationalen Einheit systematischen und ausdauernden Widerstand und die einheitliche und organisierte politische Kraft des polnischen Volkes entgegenstellen.

Nach 13 jähriger geheimer Thätigkeit, in welcher wir unsere Kraft ausgebildet haben, tritt die Nationalliga heute an den Tag und ruft alle auf, welche mit uns zu gemeinsamer Arbeit und zum Kampfe unter einer Fahne eintreten wollen. Wir thun dies nach reiflicher Ueberlegung, nachdem wir hinlänglich jegliche nur mögliche Folge in Betracht gezogen haben; wir fühlen uns nämlich stark genug, um nicht abzuweichen von dem Wege, den wir uns vorgezeichnet haben. Wir wollen nicht nur auf diesem Wege ausharren, sondern vorwärts schreiten und uns mit jedem Schritte dem Ziele unserer Arbeit, unserer bewußten Bestrebungen, unseres unerschütterlichen Glaubens, der heiligen Hoffnung aller unserer Herzen — dem einzigen, freien und unabhängigen Polenreiche — nähern.

Warschau, 18. Dezember 1899.

(Siegel.)

Nationalliga — Zentralkomitee.

Der Przegłond Wschepolski macht nachstehende Bemerkungen zu dem Aufrufe:

"Wir schrieben vor zwei Monaten: „Niemand zweifelt heut daran, daß die politische Arbeit im russischen Landestheil im Geiste der demokratisch-nationalen Partei nach einem vorbezeichneten Plane betrieben, mit anderen Worten, daß sie organisiert ist.“ Wir betonten gleichzeitig, daß die Forderungen unserer nationalen Politik sich immer mehr kompli-



zieren, und daß zugleich immer deutlicher die Nothwendigkeit zu Tage tritt, ihr eine gewisse Ebenmäßigkeit, d. h. eine Einheitlichkeit des Arbeitsplans und des Programms zu geben. Dieser Plan, dieses politische Programm besteht wenigstens in allgemeinen Umrissen, aber in der Planlosigkeit der wachsenden Widersprüche, unsrer alle Augenblicke auftauchenden Aufgaben ist es unmöglich, die Einheitlichkeit des Programms ohne offene Sanktion, ohne eine formelle Organisation aufrechtzuerhalten, die so genau ist, daß sie jene Einheitlichkeit zu sichern vermag, andererseits aber zugleich so lose, oder vielmehr so schmiegsam und Spielraum gewährend, daß sie sich den verschiedenen Verhältnissen der politischen Existenz im gesammten Bereich der polnischen Lande anpassen kann.

Die Veröffentlichung der Organisation wurde mit Rücksicht auf die äußeren Verhältnisse und die inneren Bedürfnisse der nationalen Politik in der letzten Zeit zu einer Eile erheischenden Angelegenheit. Sie hat im Uebrigen formalen Charakter; der Aufruf giebt die Thatsache des Bestehens der Organisation zur allgemeinen Kenntniß, eine Thatsache, von der man im Stillen sprach oder über welche man sich in Vermuthungen erging. Darum war es vollständig überflüssig, in dem Aufruf ein spezielles Programm zu bieten, da es doch wohl bekannt ist. Das Programm der Nationalliga ist in den Hauptumrissen das Programm der demokratisch-nationalen Partei. Schon die Thatsache der Veröffentlichung der Organisation, durch welche die Partei geschaffen wurde und geleitet wird, vervollständigt das, was in diesem Programm aus taktischen Gründen nur angedeutet oder überhaupt verschwiegen wurde, sie macht das offenbar, was im Programm nicht klar und deutlich genug zum Ausdruck gebracht worden ist.

Der Aufruf hebt mit Nachdruck hervor, daß die Aufgabe der Nationalliga nicht allein der Kampf um unsre Rechte, sondern auch die positive, auf soziale Selbsthilfe gestützte politische Thätigkeit, welche die Fundamente legt und das Gerippe der nationalen Selbstständigkeit aufführt. So eben haben wir die Aufgabe der Organisation der nationalen Kräfte aufgefaßt, als wir vor Kurzem im Przegłond Wzzechpolski schrieben:

„Der staatlichen Organisation der Theilungsmächte muß eine ungebundene aber disziplinierte und systematische Organisation der nationalen Kräfte entgegengestellt werden. Mit einer organisierten Macht kann nur eine andere organisierte Macht erfolgreich kämpfen, mit den Theilungsmächten also nur unsre eigene polnische — scheuen wir vor dem Worte nicht zurück — nationale Regierung. Nicht eine nationale Regierung in der Bedeutung einer Behörde, einer Verschwörung oder eines Aufstandes, nicht in der Bedeutung einer Diktatur der öffentlichen Meinung, sondern eine solche Organisation der nationalen Kräfte, welche im Stande wäre, diejenigen Thätigkeiten des Kollektivlebens auszuüben, ohne welche eine normale Entwicklung desselben unmöglich ist, mit einem Worte, eine Organisation, welche nicht nur den Erfordernissen der Defensiv- und Aggressivtaktik im Kampfe mit den feindlichen Regierungen und mit den inneren Feinden im Schoße der eigenen Gesamtheit angepaßt ist, sondern welche auch der schöpferischen politischen und sozialen Arbeit dienen soll.“

Diesem Bedürfnis thut die neuerdings vollzogene Veröffentlichung der Organisation genüge, welche bereits seit einem Duzend von Jahren besteht und stufenweise den Kreis ihrer Thätigkeit erweitert, einer Organisation, deren Kraft und inneres festes Gefüge die bisherigen Proben siegreich überdauert hat.

Aus Nr. 23 des Dziennik Poznański
vom 30. Januar 1900:

Die Staatsanwaltschaft

macht, natürlich nur in den deutschen Blättern, bekannt, daß der verhaftete Viehhändler Lipinski und der Dachdecker Kuhnke aus Schöffn stark des Mordes an dem Viehhändler Risto verdächtig sind. (Der Dziennik Pozn. läßt hier die Bekanntmachung in polnischer Uebersetzung folgen und bemerkt zum Schluß Folgendes:) Wir geben den Wortlaut der Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft nach den deutschen Blättern wieder, weil wir zur Ermittlung der Mörder beitragen möchten. Auffällig ist es aber, daß die Staatsanwaltschaft derartige Bekanntmachungen nur an die deutschen Zeitungen versendet. Sollte der Hatatismus auch in solchen Sachen maßgebend sein? Sollte die Abneigung gegen die polnische Sprache größer sein, als der gute Wille, die Mörder durch Bekanntmachung in den polnischen Blättern zu ermitteln?

Aus Nr. 5 der Praca
vom 28. Januar 1900:

Ueber die Zukunft des polnischen Volkes.

Im letzten Januarhefte der Pariser Monatschrift Revue des Revues finden wir einen Artikel von A. Leroy-Beaulieu, in welchem er sich über die Zukunft der polnischen Nation äußert. Leroy-Beaulieu, der Verfasser des bekannten Werkes „l'empire des Tsars“, erfreut sich nicht allein in Frankreich, sondern auch in der ganzen Welt des Rufes eines gebiegenen Kenners der politischen Verhältnisse Europas. . . . Die polnische Nation hat unter jeglichen politischen Verhältnissen das Recht auf ihre Sprache, auf ihre Religion und ihre Ueberlieferung. Auf diesem Gebiete sind die Forderungen der Polen gerechtfertigt und man kann sie nicht beschuldigen, daß sie die Störung des europäischen Friedens bezweckten. Es ist nicht möglich, daß man auf diese gerechten Forderungen ewig nur: „nein“ antworten sollte.

Von Seiten Preußens haben die Polen selbst für diese gerechten und bescheidenen Forderungen wenig Hoffnung auf Erfolg. Der Haß, welchen Bismarck den Polen geschworen hatte, hat ihn überlebt. Der ewige Haß, den der Deutsche dem Slaven entgegenbringt, dauert immer fort. Die stets zunehmende Lebensfähigkeit der polnischen Bevölkerung in den Provinzen Posen, Westpreußen und Schlesien reizt die preussische Bureaucratie noch mehr. Der widerliche Hatatismus in Großpolen ist der beste Beweis der Verblendung preussischen Hasses. Es ist dies ein systematisch angelegter Plan, der die Ausrottung der polnischen Bevölkerung zum Zwecke hat und den die Preußen mit unbarmherziger Tyrannei zur Ausführung bringen. Um sich gegen die schamlose Germanisirung zu schützen, wird der Pole niemals zu viel Energie und Ausdauer an den Tag legen.

Aus Nr. 20 des Oredownik
vom 26. Januar 1900:

Der Warschauer Aufruf der sogenannten Nationalliga,

welcher augenscheinlich in einer ziemlichen Menge von Exemplaren in Galizien und im preussischen Landestheil verbreitet worden ist, hat, soweit wir bishe

unterrichtet sind, in gewissen Kreisen ein ziemlich lebhaftes Interesse geweckt, das sich bei uns im preußischen Landestheil in jenen Kreisen um so mehr verschärft, als wir die im Königreich obwaltenden Verhältnisse wenig kennen und nicht wissen, was wir davon halten sollen.

In den Kreisen, in welchen man einigermaßen politisch zu denken versteht, hat der Aufruf einen deprimirenden Eindruck gemacht; in anderen, wo man sich mit politischen Fragen, selbst mit den schwierigsten, keine großen Skrupel macht, hat er ebenfalls eine gewisse Begriffsverwirrung hervorgerufen.

In Galizien hat die Staatsanwaltschaft den letzten Absatz des Aufrufs in denjenigen Blättern beschlagnahmt, die ihn wörtlich wiedergegeben haben. Der beschlagnahmte Passus bezieht sich auf die Deklaration, daß die geheime Thätigkeit der Warschauer Nationalliga das „eine, freie, unabhängige Polen“ als die Endaufgabe ihrer Bestrebungen betrachte.

Die galizische Presse giebt nur beiläufig in Bausch und Bogen ihr Urtheil über den Aufruf ab.

Wir haben es mit dem geheimen Schriftstück irgend einer geheimen Nationalliga zu thun, und es drängt sich uns zu allererst die Frage auf, ob dieses geheime Schriftstück in der That von Mitgliedern der Nationalliga her stammt und der letzteren Arbeitsplan und Aufgabe getreu wiedergiebt. Was uns betrifft, so haben wir, gestützt auf unsere sehr guten, aus dem Königreich stammenden Informationen und auf die Artikel des Przegłond Wszechpolski, die Ueberzeugung gewonnen, daß jene geheime Drucksache nicht das Falsifikat von agents provocateurs, sondern in der That der Ausdruck der Gefühle, der Gedanken und der Thätigkeit eines gewissen Kreises von Bürgern in Warschau und im Königreich ist.

Unsere Ausführungen bleiben natürlich ohne Werth für diese Bürger, und wir erheben auch keinen Anspruch darauf, daß sie unsere Worte beachten. Wir betrachten es aber als unsere Aufgabe, vor denjenigen unserer Leser unsere Ansicht zu entwickeln, welche der Aufruf der Liga lebhaft interessiert.

Zwei Sachen muß man in dem Aufruf auseinanderhalten:

1. Die geheime, versteckte Thätigkeit, welche die Intelligenz im Königreich entfaltet, um den nationalen Geist und das bürgerliche Bewußtsein in immer breiteren Volksschichten zu wecken;

2. Das Streben, diese Thätigkeit auf die Wiedergewinnung des „einen, freien und unabhängigen Polens“ zu richten.

Was die erste Aufgabe anbetrifft, so kann man jene geheime, versteckte Thätigkeit nicht verdammen, noch sich über sie wundern. Es ist das eine natürliche Erscheinung, welche mit der Lage unserer Brüder unter dem Zaren Nikolaus II. und mit der Strömung der allgemeinen europäischen Kultur zusammenhängt. Solche Erscheinungen finden wir in allen Nationen, mithin treten sie auch bei uns auf.

Was unsere Landsleute im Königreich im Geheimen, versteckt thun, das thun wir unter dem preußischen Scepter öffentlich, und zwar unter Zuzugemachung der preußischen Verfassung, der Landesgesetze und der staatlichen Einrichtungen.

Von Galizien kann man ganz absehen; denn dort hat man völlig freie Hand.

Ueberall streben wir dahin und arbeiten wir daran, die nationale Sonderstellung aufrecht zu erhalten und diesen unsern Charakter mit den Pflichten gegenüber dem Staate, dem wir angehören, in Einklang zu bringen.

Hier unter preußischem Scepter geben wir also öffentlich diese Losung aus, wir treten frei auf und schaaren uns unter die nationale Fahne.

Wir kommen zwar von Zeit zu Zeit in Konflikt, bald mit der Polizei, bald mit dem Staatsanwalt, wir streiten uns mit den Verwaltungsbehörden herum, bei allen diesen Zufälligkeiten aber rufen wir unbekümmert kühn und laut: „Hier in Preußen haben wir ein Recht auf nationale Sonderstellung.“

Und wir leiten verschiedene Argumente daraus her: Ob uns dies Recht zugestanden wird oder nicht, so werden wir uns so einrichten, daß wir uns sozial entwickeln, erstarken unter Erhaltung der nationalen Sonderstellung.

Unter preußischem Scepter brauchen wir weder eine Nationalliga, noch geheime Aufrufe. Hier bildet Gott sei Dank unsere ganze Volksgemeinschaft, die gesammte Nation eine Nationalliga, die nicht übel aufmarschirt ist. Solche Aufrufe aber, wie jener geheime Warschauer, erlassen wir öffentlich in den Zeitungen, in Volks- und Wählerversammlungen und ähnlichen Veranstaltungen. Die preußische Verfassung giebt uns hierfür den Boden unter die Füße.

Mögen nicht etwa unsere Fanatiker glauben, daß wir die „preußischen Zeiten“ preisen, indem wir dies hervorheben. Sagen wir doch alle, daß der polnische Gedanke die ganze Nation umfassen und sich nicht in einem Landestheile verbarrikadiren dürfe. Wenn es aber so ist, so müssen wir uns sagen, wie wir hier unter der preußischen Regierung, in Galizien und unter der russischen Regierung politisch eingerichtet sind. Dann erst, wenn wir uns mit dem andern vergleichen, werden wir ein Maß zur Würdigung der im Königreich herrschenden Verhältnisse gewinnen.

Wir, unter preußischem Scepter, vollziehen die innere Arbeit an der Stärkung und Entwicklung unserer Nationalität offen, öffentlich und legal, nur Kraft dessen, daß uns für diese innere nationale Arbeit die preußische Verfassung den Rechtsboden bietet.

Im Königreich vollziehen unsere Landsleute dieselbe innere Arbeit; da ihnen jedoch hierfür der Rechtsboden mangelt, auf den wir uns hier zu Lande stützen, stellt sich diese Arbeit als geheime, versteckte, illegale dar. Selbstverständlich müssen die Landsleute in Ermangelung des Rechtsbodens mit den Konsequenzen der geheimen, illegalen Arbeit rechnen und alle Folgen derselben tragen. Diese Folgen brauchen nicht durchaus abschreckend oder schreckenerregend zu sein, aber diese geheime, illegale Arbeit muß sich durchaus in den Grenzen der durch die innere Arbeit gesteckten Ziele halten, ohne Antastung des politischen Verhältnisses der Polen zur russischen Monarchie und zum russischen Staate. Der geheime Warschauer Aufruf wußte diese Grenzen nicht inne zu halten; er tastete die Frage der Zugehörigkeit zum russischen Kaiserreich an und beging damit einen argen politischen Fehler.

Aus Nr. 21 des Ogródnik
vom 27. Januar 1900:

Der Przegłond wszechpolski,

welcher uns gestern Mittag zuging, enthält an leitender Stelle den Aufruf der Nationalliga unter

Weglassung des Schluppassus, in welchem von dem „einen, freien, unabhängigen Polen“ die Rede ist. Das Blatt schreibt, es habe den Aufruf aus Warschau erhalten, und versichert, derselbe sei authentisch und kein Nachwerk von agents provocateurs. Auf diese von dem Przegłond wszechpolski abgegebene Versicherung kann man sich durchaus verlassen, da die Redakteure der Zeitschrift Bürger aus dem Königreich Polen sind, die absichtlich nach Lemberg verzogen, um daselbst unter dem Schutze der österreichischen Verfassung mit völliger Freiheit insbesondere über die im Königreich herrschenden Verhältnisse schreiben zu können, die sie persönlich kennen und über welche sie spezielle Informationen erhalten. Man braucht nicht in Allem mit ihrer prinzipiellen Ansicht über das Verhältniß der Polen zu Rußland einverstanden zu sein, doch muß man zugeben, daß dieses Organ über die jenseits der russischen Grenze obwaltenden Verhältnisse am besten unterrichtet ist.

Der Przegłond wszechpolski schreibt seinerseits über den Aufruf nicht viel; er betrachtet dessen Erscheinen als „dringend geboten“, das Programm der Nationalliga als „wohl bekannt“. Er beruft sich auf einen seiner früheren Artikel, in welchem gesagt war, daß der Organisation der Theilungsmächte eine disziplinierte und systematische Organisation der nationalen Kräfte gegenüberzustellen sei, eine nationale Regierung. „Nicht eine nationale Regierung“ — fügt das Blatt erläuternd hinzu — „im Sinne einer Behörde, einer Versicherung, eines Aufstandes, einer Diktatur über die öffentliche Meinung, sondern eine solche Organisation der nationalen Kräfte, welche im Stande wäre, diejenigen Thätigkeiten des Kollektivlebens auszuführen, ohne welche eine normale Entwicklung desselben unmöglich ist.“

Ueber den letzten Passus des Aufrufs, der von dem „einen, freien, unabhängigen Polen“ spricht, schweigt der Przegłond wszechpolski.

Mit obiger Erläuterung des Aufrufs könnte man im Prinzip einverstanden sein; in unserm gestrigen Artikel, in welchem wir für die innere, geheime Arbeit unserer Landsleute im Königreich eine Erklärung boten, stellten wir uns auf den Standpunkt des Przegłond wszechpolski. Wir müssen jedoch bemerken, daß dieser Standpunkt in der polnischen Nation, in allen ihren drei Landestheilen keineswegs genau und klar begriffen wird und daß er auch in dem Warschauer Aufruf nicht mit der erforderlichen Genauigkeit gekennzeichnet wurde, ja, daß er durch den Zusatz, der von dem „einen, freien, unabhängigen Polen“ handelt, direkt verwischt worden ist. Leute außerhalb der Grenzen des Königreichs, welche die dortigen Verhältnisse nicht recht kennen, können sie auch nicht so auffassen, wie dies der Przegłond wszechpolski thut.

Dies Blatt irrt sich auch vollkommen, wenn es schreibt, das Programm der Warschauer Nationalliga sei der gesamten Nation „wohl bekannt“. Hier bei uns unter dem preussischen Scepter kennt man es überhaupt nicht. Grade infolge dieser Unkenntniß hat der Aufruf in gewissen hiesigen Kreisen einen direkt deprimirenden Eindruck hervorgerufen. Denn es ist ganz natürlich, daß beim Durchlesen des Aufrufs selten Jemand auf die Andeutung der geheimen inneren Thätigkeit achtet, schon darum nicht, weil sie nicht näher bekannt ist, während die Ankündigung des „einen, freien, unabhängigen Polens“ jedem ins Auge fallen und den Eindruck hervorrufen mußte, daß es sich im Aufruf hauptsächlich darum handle.

Auch darauf gestatten wir uns den Przegłond wszechpolski aufmerksam zu machen, daß der Warschauer Aufruf, der deutlich, ohne jeden Vorbehalt, die Frage des „einen, freien, unabhängigen Polens“

aufnimmt, nicht nur für Warschau und das Königreich das Wort nimmt, sondern auch für Galizien und den preussischen Landestheil, und zwar ohne sich an den österreichischen und preussischen Landestheil zu wenden, was einer thatsächlichen Geringschätzung dieser beiden Landestheile gleichkommt. In dieser Form darf man doch keine Aufrufe in die Welt schicken. Hieraus ist zu erkennen, daß der Verfasser es eilig gehabt hat, und diese Eile hat zur Begehung eines verhängnißvollen politischen Fehlers geführt, welcher breite Kreise denkender Bürger in Galizien und bei uns im preussischen Landestheil beunruhigen mußte.

Es war das ein verhängnißvoller politischer Fehler im Aufruf nicht nur hinsichtlich der Monarchien, denen wir politisch zugetheilt sind und unter deren Herrschaft wir nolens volens jene innere Thätigkeit vollführen müssen, aber was noch schlimmer ist, ein Fehler gegenüber der national-polnischen Idee. Wenn es sich in der That um das ganze Polen, um die gesamte Nation handelt, so kann Warschau allein nicht für sich und für die gesamte Nation sprechen. Warschau kann das nicht, weil es nicht im Stande ist, Garantie dafür zu bieten, daß es hinsichtlich der Folgen dieses oder eines anderen Aufrufs die Garantie übernehmen werde.

Dieser verhängnißvolle Fehler bestätigt, daß, wenngleich die Idee der inneren Arbeit an der Entwicklung der nationalen Existenz in allen drei Landestheilen verbreitet ist, wir uns doch bei dieser inneren Arbeit nicht so kennen und verstehen, wie dies sein müßte. Man müßte sich demnach erst kennen lernen und verständigen, nicht aber eigenmächtig sofort einen Schritt thun bis zu dem — „einen freien und unabhängigen Polen.“

Der Einfluß des Przegłond wszechpolski in Warschau und im Königreich ist, soviel uns bekannt, bedeutend. Bei uns auf preussischem Gebiet wird das Blatt ebenfalls gelesen in den Kreisen, die sich von den traditionellen politischen Anschauungen frei gemacht haben. Möge der Przegłond wszechpolski sorgen, daß Warschau und das Königreich darüber unterrichtet werden, welchen Anschauungen man in den übrigen Landestheilen Polens bezüglich der politischen Seite der inneren legalen oder geheimen nationalen Arbeit huldigt!

Aus derselben Nummer.

Aus Anlaß des gestrigen, von der Nationalliga handelnden Artikels erhalten wir von zwei Seiten aus der Stadt Zuschriften betreffend unsere Aeußerung, daß im Königreich die innere Thätigkeit des Rechtsbodens entbehre, während wir hier im preussischen Landestheil diesen Rechtsboden besäßen.

Einerseits schreibt man uns, diese unsere Auslassung sei vorzügliches Material für die Fakatisten, um Anträge zu stellen auf Aenderung derjenigen Paragraphen der Verfassung, welche den Polen den Rechtsboden für die Entwicklung des polnischen Elements bieten.

Andererseits schreibt man uns:

Leider bietet uns die preussische Verfassung nicht immer den Rechtsboden und sie gestattet nicht immer, offen zu handeln. Beweis: der private, polnische Schreibleseunterricht. Hier gilt dasselbe wie in Warschau. Der Unterschied ist nur folgender: in Warschau organisiert man das geheime Unterrichten angeblich — trotz der Citadelle, in Posen aber hört man aus Furcht vor Strafen und des Grundgesetzes der „Legalität“ wegen mit dem Unterrichten auf und man läßt die Kinder heranwachsen, ohne daß sie polnischen Schreibleseunterricht erhalten.

Soweit der Verfasser des zweiten Briefes. Wir sprechen seinen Ausführungen nicht die Richtigkeit ab noch bestreiten wir, daß der erste Korrespondent wahrscheinlich Recht habe, denn auch das kann eintreffen, daß irgend ein hakatistisches Blatt sich auf unseren gestrigen Artikel berufen wird. Was ist da aber zu machen? Soll man deshalb von dem hier gebotenen Rechtsboden keinen Gebrauch machen und unsre vermischten rechtlich-politischen Fragen in allen drei Landestheilen öffentlich nicht erörtern? Wir gehen von der Ueberzeugung aus, daß man das durchaus thun muß, um sich den Stand der inneren Arbeit, also der polnischen Frage klar zu machen. Der Warschauer Aufruf regt dazu um so mehr an, als er überall, bei uns in gewissen Kreisen ebenfalls, lebhaftes Interesse wachgerufen hat.

Wir bestreiten den Sachverhalt, wie ihn der zweite Korrespondent dargestellt hat, keineswegs, und wir haben in unserm Artikel keineswegs gesagt, daß der Rechtsboden, welchen die preussische Verfassung unsrer inneren Arbeit biete, vollständig hinreichend sei oder daß man ihn mit der Anerkennung unsrer nationalen Rechte identifiziren könne. Möglich, daß wir bei dem Besprechen dieser schwierigen, für das polnische Herz stets schmerzlichen und peinlichen Fragen in unseren Artikeln eine nicht hinreichend klare, nicht genügend begründete, ja, direkt irrige Ansicht äußern. Wir berichtigen eine solche gern, falls man uns darauf aufmerksam macht. Schrecken wir nur wegen dieser Ungenauigkeiten des Raisonnements nicht vor den Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten der Dankbarkeit zurück, damit wir uns wenigstens annähernd die Situation der gesamten Nation klar machen!

Aus Nr. 18 des Ogedownik
vom 24. Januar:

Die Schrimmer Darlehns-Genossenschaft

besitzt nach dem gedruckten Rechenschaftsbericht einen eisernen Fonds von 144 000 Mark, Mitgliederanteile 162 000 Mark, also ein eigenes Vermögen von 306 000 Mark, Depositen 1 622 000 Mark, 100 Stück Aktien der Verbandsbank der Erwerbsgenossenschaften über 20 000 Mark. Das Wechselkonto beläuft sich auf 1898 Mark. Die Genossenschaft zählt 1073 Mitglieder, und zwar 629 bäuerliche Wirthe, 188 Gewerbetreibende und Handwerker und 260 Angehörige anderer Berufszweige.

Auf die Tagesordnung der am 26. d. Mts. stattfindenden Generalversammlung ist die Wahl von drei Aufsichtsrathsmitgliedern gesetzt worden, doch findet sich kein Vermerk darüber, daß der Direktor der Genossenschaft, Propst Wawrzyniak aus Mogilno, endlich einmal sein Amt als Direktor der Schrimmer Genossenschaft niederlegen und aufhören werde, dafür ein hohes Gehalt einzustreichen. Obgleich darüber nichts gesagt ist, rechnen wir bestimmt darauf, daß die Mitglieder der Genossenschaft einmal der liederlichen und finanziell sogar unrichtigen Wirthschaft ein Ende machen werden, welche den Interessen von Leuten entspricht, die ihr Brod umsonst essen, aber nicht den Interessen der Genossenschaftsmitglieder und der Gesamtheit. Wir nehmen an, daß die Mehrheit der Mitglieder der Schrimmer Genossenschaft endlich zu der Ueberzeugung gelangt ist, die heut schon in weiten Kreisen außerhalb Schrimms verbreitet ist, zu der Ueber-

zeugung nämlich, daß die Behauptung, Propst Wawrzyniak sei für die Schrimmer Genossenschaft als Direktor unentbehrlich, eine gewöhnliche Aufschneiderei ist, für welche diese Genossenschaft tüchtig blechen muß. Wir nehmen an, daß man in Schrimm endlich begriffen hat, daß die daselbst verbreitete Theorie, es gebe in Schrimm nicht einen einzigen Bürger, der den Propst Wawrzyniak in dessen Amt als Direktor ersetzen könnte, geradezu eine freche Beleidigung der gesamten dortigen Bürgerschaft ist. Aus diesen Gründen ist zu hoffen, daß die Mitglieder der Genossenschaft endlich einmal diese geradezu Aergerniß erregende Angelegenheit erledigen und nicht durch die weitere Besoldung des Pfarrers Wawrzyniak als Genossenschaftsdirektor den Beweis ihrer bürgerlichen Unfähigkeit erbringen werden.

Aus Nr. 19 des Ogedownik
vom 25. Januar:

Die Verbandsbank und die Genossenschaften.

Allen ist bekannt, daß sowohl die Direktion der Verbandsbank der Erwerbsgenossenschaften als auch das Kuratorium der letzteren dargethan haben, das Interesse der Genossenschaften, nicht dasjenige der Privatkundschaft heiße, daß hauptsächlich die Genossenschaften die neuen Aktien der Bank übernehmen und damit deren Anlagekapital um eine halbe Million Mark erhöhen. Zum mindesten wissen unsere Leser darum, denn wir haben ausführlich darüber geschrieben, leider als die einzigen unter der gesamten polnischen Presse.

Die Statuten der Verbandsbank sind auf Grund eines Beschlusses geändert worden, welcher die Erhöhung des Anlagekapitals um eine halbe Million ankündigt, aber den Genossenschaften ist im Aufsichtsrath nicht der entsprechende Einfluß gesichert worden. Das war aber unbedingt nöthig im Hinblick auf die Privatkundschaft der Bank.

Die in deutschen Zeitungen veröffentlichte gerichtliche Bekanntmachung betreffend die Umänderung der Firma S. Cegielski in eine Aktiengesellschaft setzte die Gesamtheit davon in Kenntniß, daß unter den Gründern dieser Aktiengesellschaft auch die Verbandsbank der Erwerbsgenossenschaften figurirt. Wir müssen hier abermals bemerken, daß keine der polnischen Zeitungen außer der unseren von dieser Einzelheit Erwähnung gethan hat.

Ob die Genossenschaften in der That ein Interesse daran haben, daß sie durch Vermittelung ihrer Verbandsbank, welche hauptsächlich, ausschließlich für sie bestehen, arbeiten soll, an Aktiengesellschaften, an Finanzspekulationen sich betheiligen? Daß diese Betheiligung der Bank an dem Cegielskischen Aktienunternehmen zur Kenntniß des breiteren Publikums gelangt und Verwunderung hervorgerufen hat, brauchen wir nicht zu erwähnen. Wir erörtern diese Angelegenheit nicht näher und stellen nur fest, daß die Gesamtheit, daß unsere Genossenschaften keine genaue Kenntniß von ihrem finanziellen Verhältniß zu der Verbandsbank, zu deren Privatkundschaft und sogar zu solchen Transaktionen haben, wie es die Betheiligung an der Gründung von Aktiengesellschaften ist.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß, wenn auch die allgemeinen, finanziellen Geschäfte der Verbandsbank absolut regelrecht und mit kaufmännischem Verständniß abgewickelt worden sind, wenn deren

Ergebnis auch ein durchaus glänzendes sein sollte, diese Unkenntnis des finanziellen Verhältnisses zur Verbandsbank an sich für die Genossenschaften und die Gesamtheit verhängnisvoll wird, weil sie die Wachsamkeit einschläfert und den ganzen Gang der Geschäfte der Diskretion und Verantwortung einiger Leute überläßt. Einen derartigen Zustand sollten weder die Genossenschaften noch die Gesamtheit dulden.

Ueber die Stellung des Verbandsdirektors haben wir ausreichend geschrieben. Dafür, daß die Genossenschaften und die Gesamtheit nicht zu der erforderlichen Kenntnis über ihr Verhältnis zur Verbandsbank gelangen können, ist in erster Linie der Kurator der Genossenschaften, welcher zugleich Kurator der Bank ist, verantwortlich zu machen. Er bietet keine Aufklärung, da er sie augenblicklich nicht bieten will. Man muß ihn dazu zwingen.

In Schrimm findet am 26. d. M. die Generalversammlung der dortigen Genossenschaft statt, welche 100 alte Aktien der Bank im Gesamtwerte von 20 000 Mark besitzt. Mögen die Mitglieder den Vorstand, dessen Direktor bisher der Kurator der Genossenschaften ist, darüber interpellieren, welcher Art das Verhältnis zur Verbandsbank sei, wie weit die Sache mit der neuen Aktienemission bisher gediehen sei, wie viel Aktien die Genossenschaften und wieviel die privaten Kapitalisten gezeichnet hätten. Diese Frage muß in allen jetzt stattfindenden jährlichen Generalversammlungen der Genossenschaften von Neuem gestellt werden. Auf diese Weise werden wir zu den erforderlichen Mitteilungen gelangen und die Genossenschaften sowie die Gesamtheit werden so wichtigen Angelegenheiten, wie es die finanziellen sind, nicht mit verbundenen Augen gegenüberstehen.

Aus Nr. 16 des Wielkopolanin
vom 21. Januar 1900:

Wronke, den 18. Januar 1900.

Viele polnische und katholische Eltern, die ihre Kinder zu Hause polnisch beten lehren und die ihnen die Glaubenslehren in polnischer Sprache beibringen, beklagen sich über einen hiesigen Lehrer. Im Hause wird nur polnisch gesprochen, der Lehrer dagegen erteilt diesen Kindern den Religionsunterricht lediglich in deutscher Sprache. Nun gehen die Kinder unseres Städtchens zum Katechismusunterricht und genießen denselben in ihrer Muttersprache. Einer der Lehrer, ein Deutschkatholik, erkundigt sich bei den Kindern, welche von ihnen den Katechismus in polnischer Sprache lernen. Daraufhin meldeten sich einige Kinder mit deutschen Namen; der Lehrer fragte dieselben: „Wer hat Euch das befohlen?“ (Diese Frage stellte der Lehrer sehr erboht, indem er im Schulzimmer auf- und abging.) Die Kinder antworteten: „Das befahl uns die Mutter!“ Hier- auf antwortete der Lehrer: „Ich werde das der Mutter schon anstreichen!“ Ich das gerecht? Hat denn der Lehrer das Recht, die Ertheilung des Religionsunterrichtes in polnischer Sprache außerhalb der Schule zu verbieten? Hat er das Recht den Eltern zu drohen die fast nur der polnischen Sprache mächtig sind? Ich habe für das Verhalten des Lehrers zahlreiche Zeugen. So viel unser Korrespondent. Wir rathen, sich darüber mit einer Beschwerde an den Schulinspektor zu wenden.

Aus Nr. 16 des Wielkopolanin
vom 21. Januar 1900:

Kempen.

Seit Neujahr ließen sich hier selbst einige Polen zum zweiten Male taufen, denn wir lesen auf den Firmenschildern anstatt der Namen Wojciech: Adalbert, statt Stanislaw: Stanislaus, statt Pawel: Paul, statt Jozef: Joseph, statt Agnieszka: Agnes, statt Teodor: Theodor u. s. w. Vielleicht wissen es diese Herren nicht, daß ihre Namen geschrieben sein sollten, wie sie dieselben bei der Taufe empfangen haben. Augenscheinlich bekunden jene Herren durch ihre Namensänderung der hiesigen Polizei dafür ihre Dankbarkeit, weil sie den Mitgliedern des Sokolvereins und des Handwerkervereins im vorigen Jahre theatraische Aufführungen verboten hatte.

Aus Nr. 17 des Wielkopolanin
vom 23. Januar 1900:

Gestern brachten wir über die gutwillige Germanisirung unserer Kempener Landsleute zu deren eigener Schande eine Nachricht. Warum wird auf das Firmenschild der Name Stanislaus geschrieben, wenn Stanislaw schöner klingt — oder warum setzt man gar den Namen „Theodor“ darauf? O, ihr Herren, es geziemt sich nicht, ein Hasenfuß zu sein. Die Deutschen wissen es doch recht gut, wer ihr Landsmann ist und wer Mitglied der „großpolnischen Agitation“ ist, und wenn ihr euch auch in ein Mäuseloch versteckt. Ein Beispiel von Muth und standhaftem Widerstand auf Grund der bestehenden Gesetze gab uns eine Anzahl Ratiborer Bürger, dieselben gründeten eine „Volksbank“. Dieser Name stach den Hakatisten in die Augen, sie wollten die öffentliche Bekanntmachung dieses Instituts verhindern; die Bürger aber verkrochen sich keineswegs, wie sich Rebhühner vor dem Sperber verkrüchen, sie fürchteten sich nicht vor dessen Krallen und beschritten den Klageweg. Dasselbst steht man auch erhabener über diesem „Bronieid“ der dortigen Hakatisten und man sagte sich: dieser Name wird doch den preussischen Staat nicht gleich zu Falle bringen. Folglich leuchten auf dem Firmenschild die Worte „Bank ludowy“, welche jedem diese Straße passirenden Hakatisten in Ratibor vor Aerger die Galle überlaufen lassen. Stattdessen freuen sich die Hakatisten in Kempen, daß es ihnen so leicht geworden ist, die Herren, welche die Namen Stanislaus und Theodor tragen, dem großen, deutschen Vaterlande einzuverleiben.

Aus Nr. 20 des Wielkopolanin
vom 26. Januar 1900:

Hütet euch, Kinder!

Der neue Kultusminister, Herr Studt, hob die Verfügungen des Herrn Bosse, betreffend die Ueberschreitung des körperlichen Züchtigungsrechts in der Schule, auf. Zwar giebt der Herr Minister zu, daß auch diejenigen nicht milde beurtheilt werden würden, welche das Züchtigungsrecht überschreiten sollten. Es sei dem wie es wolle, die neue Verfügung schwächt ganz entschieden die vorher erlassenen Verfügungen ab.

Wir sind der Meinung, daß man ohne Züchtigung in der Schule schwer fertig werden kann, leider aber müßten die Lehrer bei dem gegenwärtigen Schulsystem, welches bei uns herrscht, Engeln sein, wenn sie dabei die Geduld nicht verlieren sollten. Die Verfügung des Herrn Ministers Bosse war daher ein sehr straffer Zügel für den ungeduldig werdenden Lehrer. Die Zukunft wird es lehren, was weiterhin geschieht. Wenn sich nur nicht ähnliche Fälle wie der Pudliscki'er wiederholten!

Aus Nr. 18 des Wielkopolanin
vom 24. Januar 1900:

Die Lehrer Ostpreußens sind in vielfacher Hinsicht „Mädchen für Alles.“ Der Lehrer hatte die Pflicht, bei den Wahlen für die Sache der Konservativen zu agitieren, vor noch nicht allzulanger Zeit hatte er die Pflicht, konservativen Blättern Abonnenten zuzuführen, jetzt soll er sich und andere für die neuen Projekte der Flottenvergrößerung entflammen und schließlich soll er den evangelischen Missionen (den sogenannten inneren Missionen) den Weg ebnen. Vor Kurzem erst sandte die königliche Regierung an sämtliche Schulinspektoren ihres Bezirks eine Verfügung, in welcher sie auf verschiedene Broschüren, betreffend die innere Mission, aufmerksam machte. Die Verfügung enthielt den Zusatz, es sei erwünscht, daß die Bestrebungen der Mission bei den Lehrern Anerkennung und mit ihrer Hilfe auch in weiteren Kreisen Verbreitung fänden. Dieses Zirkular wurde auch katholischen Lehrern zugesandt, welche doch gar keinen Grund dazu haben, die evangelische Propaganda zu unterstützen.

Das katholische Zentrum wird diese Angelegenheit wahrscheinlich im Abgeordnetenhaus zur Sprache bringen. Ob dadurch irgend ein Erfolg erzielt werden wird, das ist zweifelhaft.

Bei Anführung obiger verschiedener außeramtlicher Beschäftigungen der Lehrer drängen sich uns verschiedene Betrachtungen auf.

Vor Kurzem äußerte der Unterstaatssekretär — oder vielmehr der Minister des Postwesens, Herr von Podbielski, den Wunsch, daß sich die Beamten nicht mit überflüssiger Politik beschäftigen, sondern daß sie vielmehr ihres Amtes warten möchten, besonders aber, daß sie nicht etwa thätigen Antheil an den Wahlagitierungen nehmen möchten.

Es ist auch mitgetheilt worden, daß man mehrere polnische Postbeamten, welche sich angeblich mit Politik befassen, versetzt habe; außerdem ist es uns auch bekannt, daß mehrere polnische Briefträger, welche Wahlzettel vertheilt haben, entdeckt worden sind, und auch diese sollen dafür entweder eine Rüge oder ihre Dienstentlassung erhalten haben. Es könnte demnach scheinen, daß es keine deutsche Beamten gebe, die sich mit Politik befassen, denn wir haben nie gehört, daß man solche bestraft oder versetzt hätte, und nun bringen die Blätter mit einem Male die Nachricht, daß sich die Lehrer Ostpreußens, welche doch ebenfalls Beamte des Staates sind, gewissermaßen von amtswegen mit der Wahlagitierung befassen und Propaganda für die Flotte machen, und schließlich gab man ihnen ganz deutlich zu verstehen, sich mit der Verbreitung evangelischer Missionsschriften zu befassen.

Nun, wenn man den polnischen Briefträger für die Vertheilung von Wahlzetteln seines Amtes entsetzt, weil der Ärmste in den Verdacht gerathen ist,

daß er nicht „demüthig“ genug ist, so müßte die Regierung auch die ostpreußischen Lehrer, wenn auch nicht des Amtes entsetzen, so doch mindestens nach Kamerun oder nach irgend einer anderen weit entfernten Kolonie schicken, denn diese Herren befassen sich sehr deutlich mit der Politik.

Die Regierung denkt aber gar nicht daran, sie ertheilt diesen Herren vielmehr noch die Weisung, für die protestantische Sache thätig zu sein, was ebenfalls eine gewisse Art politischer Agitation ist.

Und das Alles geschieht in dem Staate der Gleichberechtigung. Ja aber man muß nur nicht vergessen, daß sich in diesem Staate das Sprichwort eingebürgert hat: „Ja Bauer, das ist auch etwas ganz anderes!“ Auch darf man nicht vergessen, daß sich trotz der durch die Minister verkündigten Gleichberechtigung im Arsenale der Argumente stets der Stock findet, wenn es sich um den Polen handelt.

Aus Nr. 21 des Wielkopolanin
vom 27. Januar 1900:

Posen.

Die Deutschkatholiken werden in Posen zum ersten Male den Geburtstag des Kaisers abgesondert von allen anderen feierlich begehen. Es ist dies eine neue ihnen durch die Sakatisten diktierte Taktik, um dadurch ihre patriotischen Gefühlen in strenger Absonderung Ausdruck zu verleihen, damit die Regierungsbehörden ihnen, wenngleich sie auch mit den Protestanten keine gemeinsame Sache machen, mehr entgegenkommen.

Aus Nr. 21 des Wielkopolanin
vom 27. Januar 1900:

Wronke.

Am vergangenen Sonntage wurde den Deutschkatholiken von der Kanzel herab bekannt gegeben, daß ihre Wünsche, betreffend Vermehrung deutscher Predigten, insoweit Berücksichtigung gefunden hätten, daß sie anstatt der bisherigen drei deutschen Predigten im Jahre nunmehr 6 Predigten hören würden. Im Juni vorigen Jahres begaben sich die Deutschkatholiken zum Erzbischof und forderten 12 Andachten; dies wurde ihnen jedoch aus dem Grunde verweigert, weil für eine so geringe Zahl in der Pfarochie vorhandener Deutschen drei deutsche Andachten ausreichend seien. Das ist, wie bemerkt werden muß, ebenfalls ein Machwerk der Sakatisten, ja sogar ein solches der Protestanten, unter deren Einflüsse diese Sezessionen entstanden sind. Die Protestanten werden auch ihre katholischen Landsmänner aufreden, daß sie eifriger wie bisher die deutschen Andachten besuchen, damit die Kirche nicht etwa durch Leere glänze.

Aus Nr. 23 des Postep
vom 30. Januar 1900:

Viel Lärm um nichts!

Man schreibt uns:

Die geehrte Redaktion wolle es erlauben, daß ich mich über den Aufruf der Nationalliga auslasse,

das ist um so mehr geboten, als der Drendownit mit seinen Korrespondenten polemisiert, aber ihre Zuschriften nicht aufnimmt.

Eine unberufene Nationalliga hat nicht das Recht, im Namen eines Volks, besonders im Namen des Volkes unseres Landestheiles zu sprechen, denn wir haben dazu niemandem den Auftrag erteilt, — ebenso wird es sich mit diesem Mandate in Warschau verhalten, und die Leute wundern sich daselbst gewiß über eine derartige Bevollmächtigung, welche doch höchstens in dem kranken Gehirn der betreffenden Verfasser dieses Aufrufs besteht. Wollt ihr eine stille nationale Arbeit, so muß man sich doch zunächst fragen, wie dieselbe sein soll; aus diesem Aufrufe aber ist das nicht zu ersehen. Unter stiller Arbeit ist zu verstehen: Arbeit geschickt, ausdauernd in deinem Berufe, spare, sei nüchtern, lerne bis an dein Lebensende, denn man kann nie genug lernen. Sei ein leuchtendes Beispiel für deine Familie und für deine Umgebung, verbreite die erlaubte Literatur und die reicht hin, um das nationale Empfinden zu pflegen und auszubilden. Sei rechtschaffen und aufrichtig in weltlichen Angelegenheiten, Sorge bei jedem Schritt und Tritt, daß jeder Pole ein guter Mensch werde, denn nur ein solcher kann ein Patriot sein. Suchen wir endlich auf allen Gebieten der Wissenschaft und des Wohlstandes emporzukommen, denn ein nackter Patriotismus ist für die heutigen Zeiten nicht angebracht.

Zu dem allen braucht man keine geheimen Verbindungen, oder gar unkluge Aufrufe, die uns im preussischen Staate, noch mehr aber unter dem Szepter des Zaren schaden müssen. Fort mit solchen Verbindungen und mit Aufrufen dieser Art, fort mit solchen Patrioten, die bei uns Kandidaten für Dwinsk und in Warschau solche für Tworkow (russisch-polnische Irrenanstalt) sind, — unsere Nation würde nichts verlieren, wenn man solche Verfasser von Aufrufen zur Abkühlung nach Sachalin schickte.

Die sich selbst eine Macht anmaßenden Eigen begingen bereits so viele politische Dummheiten, daß wir in vier aufeinander folgenden Geschlechtern arbeiten müßten, um derartige Ausschreitungen wieder gut zu machen.

Ein ganzes Jahr hindurch las ich den Przegłond Wjeczpolski, ich weiß daher, welch ein Unverstand dort weht, — es giebt nichts Leichteres, als sich in Lemberg niederzulassen, die russische Regierung zu schmähen und sich damit zu brüsten, daß man der Nation diene, während man hinter dem Baune hervorschießt, und die Bewohner des Landes dafür büßen müssen; das ist ein wahrer Varendienst.

Aus Nr. 11 der Gazeta Ostrowska
vom 25. Januar 1900:

Trotz unserer Mahnungen wird manche polnische Familie das deutsche Theater besuchen, welches nach Ostrowo kommen soll, um das Deutschthum auch in unserer Gegend zu stärken und zu verbreiten. Wir brauchen wohl nicht nachzuweisen, daß jeder polnische Groschen, welcher für dieses Theater verwendet wird, einen Gewinn für das Deutschthum und einen doppelten Verlust für das Polenthum darstellt, nämlich einen materiellen und idealen. Wir reden sonst Niemandem ab, irgend welche Vorstellungen zu besuchen, aber in diesem Falle, wo das deutsche Theater zur Ausrottung des polnischen Geistes und zur Ausbreitung „altdeutscher Ideen“ herkommt,

halten wir es für einen groben Verstoß gegen unsere nationale Würde, diese Vorstellungen zu besuchen und die Theaterkasse zu unterstützen. Wer ins Theater gehen will, um die Zeit todzuschlagen, der würde diese Zeit hundertmal besser verwenden, wenn er die eben erst aus der Feder des Propstes Smigielski entsprungene Schrift „Erinnerungen aus dem Kulturkampf“ lesen würde, zumal die Einnahmen aus dem Verkauf der Schrift zur Begründung von Krippen und für arme Kinder bestimmt sind. Das Buch selbst gehört zu denjenigen, welche man, wenn man sie in die Hand nimmt, von Anfang bis zu Ende ohne Unterbrechung lesen will und es fesselt die Aufmerksamkeit und das Interesse der Leser.

Dieses Buch erweckt um so größeres Interesse, weil sein Verfasser und die Personen sowie die Orte, welche in diesen „Erinnerungen“ vorkommen, bekannt sind. Aber nicht nur! der geläufige Stiel allein verdient Beachtung, sondern auch der tiefere Inhalt der Schrift, welcher vergangene Zeiten in's Gedächtniß zurückruft, die Kämpfe, welche in unserer Gegend des Glaubens wegen geführt wurden, die Verfolgungen und Bedrückungen, welche anstatt uns zu schwächen, unsern Geist nur gestählt und uns erhoben haben.

Dieses Buch ist gleichsam unsere Chronik aus den Zeiten des Kulturkampfes, welcher in der Gegend von Ostrowo tobte, und deshalb müßte es jeder lesen, um zu wissen, daß Ostrowo und seine Umgegend nicht ohne Erinnerungen sind. Diejenigen, welche Lust besitzen, das deutsche Theater zu besuchen, werden zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie ihre Zeit angenehmer und nützlicher beim Lesen dieser „Erinnerungen“ hinbringen.

Aus Nr. 20 des Dziennik Kujawski
vom 26. Januar 1900:

Die Stadtverordnetenversammlung in Inowrazlaw hat seiner Zeit beschlossen, daß in der städtischen Mittelschule der polnische Sprachunterricht, wenn auch nur fakultativ, eingeführt werde. In Ausführung dieses Beschlusses hat sich der Magistrat angeeignet, die entsprechenden Schritte zu thun und als die Regierung den betreffenden Antrag zurückwies, wandte er sich an das Ministerium. Jetzt hat, wie wir erfahren, auch das Ministerium einen abschlägigen Bescheid erteilt, d. h. es hat die Erlaubniß zur Einführung des polnischen Sprachunterrichts nicht erteilt. Wer kann nun da angesichts eines solchen Vorfalls noch von einer Selbstverwaltung der Städte sprechen, wenn das Ministerium die Beschlüsse der städtischen Behörden so wenig berücksichtigt, — sogar diejenigen, welche sich auf die ausschließlich auf Kosten der Stadt unterhaltenen Unterrichtsanstalten beziehen?

Aus Nr. 22 des Dziennik Kujawski
vom 28. Januar 1900:

Es sind Versammlungen nothwendig!

Angesichts der sich immer mehr verbreitenden hafatistischen Agitation gegen uns und in Anbetracht der uns übelgefallenen Worte, welche aus dem Munde der beiden neuen Minister hervorgegangen sind, muß dem polnischen Volke Gelegenheit gegeben werden, seine Klagen vorzubringen und gegen die gegen uns erhobenen Vorwürfe zu protestiren. Zu diesem Zwecke müssen Versammlungen einberufen werden.

Bisher ist der diesbezügliche Beschluß der Posener Generalversammlung ein tochter Buchstabe geblieben, weil man ihn eigentlich nur in einer einzigen Stadt, nämlich in Wittkowo, nach dem Posener Vorbild ausgeführt hat. Es macht daher den Eindruck, als ob dieses Vorbild in den breiten Kreisen keinen Anklang gefunden hat, worüber wir uns fürwahr gar nicht wundern.

Derartig „vorbereitete“ und vorher „bearbeitete“ Versammlungen begegnen in ihrer Ausführung nicht nur großen Schwierigkeiten, sondern sie können auch bei Weitem nicht als eine Aeußerung und ein Ausdruck der Denkweise des Volkes gelten, zumal sie niemals frei von einer gewissen parteiischen Beimischung sind. So halten wir auch solche Versammlungen für viel wirksamer, welche für derartige „Vorbereitungen“ veranstaltet würden, z. B. Versammlungen nach Art der in Mogilno und Rakel abgehaltenen, wo Jedem der weiteste Raum freigegeben worden ist, seine Klagen und Beschwerden vorzubringen. Insbesondere die Versammlung in Rakel war in dieser Beziehung geradezu eine imponierende Manifestation und sie war es hauptsächlich deshalb, weil der ehrwürdige Einberufer der Versammlung, Pfarrer Dr. Skrzydlewski sich durch keinerlei Rücksichten leiten ließ, ferner, wie er selbst in seiner Rede hervorhob, mit aus der Seele und den Empfindungen des Volkes geschöpftem Material hervortrat, welches er aus den Klagen desselben herausgehört hatte und Gedanken und Rathschläge vorbrachte, welche von allen Seiten her stammen, Alles nur Gutes — ohne Rücksicht darauf, ob es aus dem versöhnungsparteiischen oder volksparteiischen Lager stammt. So muß überall verfahren werden.

Die in Dombrowo im Kreise Snowrazlaw angekündigte Versammlung konnte leider bisher in Folge der Krankheit des Herrn Lyskowski nicht stattfinden. Wie wir mit aufrichtiger Freude erfahren, hat sich der Gesundheitszustand des Herrn L. schon so bedeutend gebessert, daß er gewiß in nicht all zu langer Zeit seine Absicht ausführen wird. Mögen sich unsere Bürger auch in anderen Gegenden rühren, mögen sie dem Volke Gelegenheit bieten, sich über das ihnen zugefügte Unrecht zu beklagen und sich darüber belehren zu lassen, wie es sich gegen das ihm drohende Verderben vertheidigen muß.

Aus Nr. 13 der Gazeta Ostrowska
vom 30. Januar 1900:

Der deutsche Dünkel macht in Ostrowo gute Fortschritte. Bei der Freipredigung eines Lehrlings in der hiesigen Barbier-Innung, zu welcher vier Polen und fünf Deutsche gehören, unterhielten sich die Polen abseits untereinander polnisch, was so natürlich ist, wie der Montag auf den Sonntag folgt und worüber sich kein verständiger Mensch wundern kann.

Der Herr Innungsmeister B. aber, welcher notabene fast ausschließlich von polnischer Kundschaft lebt, hörte diese polnischen Ausdrücke und war davon so betroffen, daß er es für nothwendig hielt, hiergegen mit den Worten zu protestiren: „ich verbitte mir, daß hier polnisch gesprochen wird.“ Als einer der hiervon Betroffenen die übrigen anwesenden deutschen Kollegen fragte, ob auch sie es denn für eine Uebertretung halten, wenn die Polen unter einander polnisch sprächen, lachten diese nur über den Chauvinismus ihres Innungsmeisters, welcher auf so billige Weise sich einen Ruf verschaffen wollte. Wir hoffen, daß

die Polen sich in den Innungen nicht tyrannisiren lassen werden, umsomehr, als wir hier noch Innungen besitzen, welche aus polnischer Zeit herkommen, wovon die Dokumente und Siegel der polnischen Könige zeugen.

Wie können angesichts eines solchen Verhaltens einzelner Personen die Polen mit ihren deutschen Mitbürgern einträchtig zusammen leben? Wer provoziert hier? Hoffen wir, daß die heldenhafte That des genannten Herrn keine Nachahmung findet, denn sonst werden wir uns nach dem alten Sprichwort richten: „Haust du meinen Juden, hau ich deinen Juden!“

Aus Nr. 20 des Goniec Wielkopolski
vom 6. Januar 1900:

Das Züchtigungsrecht in der Schule,

welches durch den Erlaß des Ministers Bosse eingeschränkt worden ist, bringt der neue Kultusminister, Herr Dr. Studt wieder zur Geltung. Für die polnischen Kinder hat die Wiedereinführung früherer Verordnungen eine größere Bedeutung als für die Deutschen. Wir wissen nämlich, daß die Lehrer deutscher Nationalität bei den jetzt herrschenden Verhältnissen nicht selten ihren Haß gegen das Polenthum in die Schulmauern hinübertragen und daß sie sich dann oft zur eifrigen Züchtigung unserer Kinder hinreißen lassen. Ferner wissen wir, daß bei dem deutschen Schulunterricht, welcher den polnischen Kindern die gehörigen Fortschritte unmöglich macht, die Lehrer oftmals die Geduld verlieren, und die Folge davon ist gewöhnlich das Gerben des Jelles mittelst des Rohrstockes. Wir können uns daher über die neue Aenderung, die die Schulverhältnisse namentlich unserer Generation erschwert, schwerlich freuen. . . . Die Vorschriften des Herrn Ministers Studt haben viel vernünftige Grundlagen und wir zweifeln nicht daran, daß sie auch bei uns manchen Uebergriffen vorbeugen werden, aber gerade in Folge der nationalen Gegensätze und des fehlerhaften Unterrichtssystems müssen wir befürchten, daß in der Praxis, wenn es sich um unsere Jugend handeln wird, die vorgeschriebenen Einschränkungen nicht genügen werden. —

Aus Oberschlesien.

Aus Nr. 12 des Katolik
vom 27. Januar 1900:

Albert und Jakob.

J a k o b: Wo warst Du denn so lange, Albert? Mir war schon bange nach Dir. Ich fragte schon im Katolik nach Deinem Aufenthalt.

A l b e r t: Ich war in der weiten Welt, war hier und dort, habe Vieles gehört und gesehen und kam schließlich auch zu den Hakatisten.

J a k o b: O weh! Zu den Hakatisten? Das sollen ja Menschenfresser sein! Es ist viel, daß Du noch gesund und heil bist.

A l b e r t: Menschenfresser ist der Hakatist zwar nicht, denn wenn er dies wäre, so müßte er in einen Käfig wie ein Panther oder Tiger eingeschlossen werden. Daß es aber eine besondere Menschengattung ist, das steht fest.

Jakob: Albert, wie sieht so ein verfligter Hakatist aus? Ich hörte, er solle rothe, nicht ausgechlafene Augen haben, weil er in der Nacht nicht schlafe, sondern darüber nachdenke, wie er die Polen bedrücken solle. Das Hörvermögen soll er gänzlich eingebüßt haben, denn er lauscht zu viel, die Nase aber ist von dem Spioniren hinter den Polen derartig angeschwollen, daß man nicht unterscheiden kann, ob es eine Nase oder eine Faust ist. Sieht man ihn aber an, so glaubt man den Bösen zu sehen. Ist das wahr, Albert?

Albert: Ich werde Dir den Hakatisten nicht nach jeder Richtung hin beschreiben, aber so viel will ich Dir nur sagen, daß er nicht christliche, sondern heidnische Lehren verbreitet. Du mußt es doch im Katolik gelesen haben, daß die Hakatisten uns die polnischen Vereine, die polnischen Zeitungen, die polnische Sprache und Religion und Alles, was wir von Gott besitzen, nehmen wollen. Es ist also ein heidnischer und kein christlicher Geist, der in den Hakatisten steckt. Und könntest Du einmal mitten unter ihnen sein, wenn sie berathen, dann würdest Du erst interessante Dinge erfahren.

Jakob: Zunächst weiß ich nicht, was wir ihnen gethan haben, daß sie uns so verfolgen, dann wundere ich mich darüber, woher sie alle die unseligen Einfälle, die große Verbissenheit und Ausdauer in der Bekämpfung der Polen hernehmen. Es wird auch behauptet, daß sie zur Erhaltung der Energie lauter Schweinefleisch essen, obgleich ich nicht weiß, ob gerade Schweinefleisch dazu geeignet ist, die Erbitterung und Verbissenheit aufrecht zu erhalten.

Albert: Mit Bestimmtheit kann ich es Dir nicht sagen, womit sich so ein Hakatist ernährt. Sollte er sich aber von lauter Schweinefleisch ernähren, so wäre er ein wirklicher Schweinefresser. Doch darum handelt es sich nicht, ob er sich mit Pferde- oder Schweinefleisch ernährt.

Jakob: Ich habe auch lediglich nur aus Neugierde so gefragt.

Albert: Unsere Stärke besteht darin, daß wir uns ihnen nicht ergeben haben. Sie wollen uns unsere Sprache und unsere polnische Nationalität rauben und unsere Kinder wollen sie zu Deutschen machen, also müssen wir uns dagegen sträuben.

Jakob: Darüber schreibt auch fortwährend der Katolik und ermahnt die Eltern ohne Unterlaß, daß sie an die Kinder denken und sie polnisch lesen und beten lehren.

Albert: So müßten es Alle thun; die Gleichgültigen müssen dazu aufgemuntert werden. Ich habe schon viel im Leben durchgemacht, also will ich Dir nur sagen: Je mehr wir an unsere polnische Nationalität denken werden, desto heftiger werden zwar die Hakatisten gegen uns auftreten, desto angesehener und geachteter werden wir aber dastehen.

Jakob: Ich thue es auch so und agitiere, daß die Leute polnische Bücher und Zeitungen, namentlich aber den Katolik lesen.

Albert: Da thust Du gut. Doch noch eins will ich Dir sagen: So wie Du das Böse und Schlechte durch das heilige Kreuz von Dir fernhalten kannst, so kannst Du den Hakatisten von Dir bannen, wenn Du polnisch beten wirst. Er wird von Weitem knurren, aber nähern wird er sich nicht. Nun aber lebe wohl, denn es ist Zeit, daß ich mich wieder auf den Weg mache.

Aus Nr. 17 des Dziennik Slonski
vom 23. Januar 1900:

Der Streik in der Hohenzollerngrube

hat leider zu Ausschreitungen geführt. Die Arbeiter waren darüber ungehalten, daß man schon vor der Böhning Polizeibeamte und Gendarmerie auf die Grube hatte kommen lassen. Als nun während der am Sonnabend stattgehabten Verhandlungen die Gendarmen und die Polizei ebenfalls erschienen, ärgerte das die Arbeiter nicht wenig. Am Sonnabend verhandelte nämlich eine Arbeiterdeputation mit dem Generaldirektor Herrn Dr. Stephan. Es wird erzählt, daß sie sich dahin geeinigt hätten, den Arbeitsverdienst um 10 v. H. zu erhöhen, 10 Zentner Kohlen mehr zu liefern und die Ueberschichten aufzuheben. Abends, als die Nachtschicht beginnen sollte, erschienen einige Betrunkene, worüber sich die Anderen sehr ärgerten.

Herr Dr. Stephan hielt, laut Wunsch, eine polnische Ansprache an die Versammelten, doch in der Zeche entstand großer Lärm, weil sich Viele mit den Bedingungen (Erhöhung des Arbeitsverdienstes um 10 v. H. u. s. w.) nicht einverstanden erklären wollten. In Folge dessen fuhren die Anwesenden nicht zu Thale. Als Herr Dr. Stephan abgereist war, kam es zu Ausschreitungen. Direktor Janek befahl, daß diejenigen Leute die Grube verlassen sollten, die nicht arbeiten wollten. Es kam schließlich zwischen der Polizei und einigen Arbeitern zum Streit. Man sagt, der Gendarm sei vom Pferde heruntergerissen worden. Die Gendarmen und Polizeibeamten traten scharf auf, sodaß es 30 Verwundete gegeben haben soll; einige sollen am Kopf verletzt, anderen wieder die Finger durchgehauen worden sein u. s. w. Es ist sehr zu bedauern, daß es so gekommen ist; dafür werden vielleicht harte Strafen erfolgen. Ueber manche Familie wird das Unglück hereinbrechen. Die Arbeiterache wird dadurch großen Schaden erleiden. Wir warnen, wie immer, vor jeglichen Ausschreitungen! Möge Niemand das thun, was gesetzlich verboten ist, sondern in jedem Falle sich ruhig verhalten. Am Montag früh nahmen in der Hohenzollerngrube drei Viertel der Arbeiter die Arbeit auf, und zwar unter den Bedingungen, mit welchen sich die Vertreter dem Generaldirektor gegenüber einverstanden erklärt hatten. In dem Gotthardtschacht wollten die Arbeiter am Montag früh ebenfalls nicht einfahren, auf Anrathen des Obersteigers wählten sie jedoch vier Vertreter, die mit den Arbeitgebern sofort in Unterhandlungen treten sollten. Die Arbeiter mußten überall sich durchaus an den Grundsatz halten: „Womit sich die gewählten Vertreter einverstanden erklärten, daran muß nach Möglichkeit festgehalten werden.“ Es würde wohl am besten sein, wenn die Vertreter vorher Alles mit den Arbeitgebern besprächen, nach erfolgter Berathung aber ihren Kameraden Alles mittheilten und wiederum beriethen. Möge sich auch Niemand zu Gewaltthätigkeiten hinreizen lassen, namentlich sich nicht betrinken. Die vernünftigen Arbeiter werden gut thun, wenn sie die Angeheiterten oder Betrunkenen zu den Berathungen nicht zulassen, damit Lärm und Störungen vermieden werden. Dies schadet den Arbeitern sehr. Am besten endet ein Streik dann, wenn Niemand auch nur einen Tropfen Schnaps trinkt.

In Gemanderschacht wird ebenfalls gestreikt. Unter den Arbeitern der Redensblidgrube macht sich gleichfalls eine große Bewegung bemerkbar.

Aus Nr. 16 des Dziennik Slaski
vom 21. Januar 1900.

Der Kriegsrath der Hakatisten.

Am vergangenen Dienstag fand in Berlin unter dem Vorsitz des Dr. v. Hansemann ein Kriegsrath der Hakatisten statt, in welchem darüber verhandelt wurde, wie man am besten gegen das polnische Element vorgehen könnte, um es zu unterdrücken und zu vernichten. Auf Antrag ihres Hauptführers Dr. v. Hansemann wurde beschlossen, an die Regierung ein Bittgesuch zu richten, damit diese den Zuzug der Arbeiter aus Polen verbiete. Ferner wurde einstimmig beschlossen, die Regierung zu ersuchen und in den hakatistischen Blättern dahin zu wirken, daß gegen die Polen auf gesetzlichem Wege vorgegangen werde, denn die Gefahr für die Deutschen von dieser Seite sei eine große. Vor allen Dingen sei durchzusetzen, daß

- 1) ein Gesetz erlassen werde, welches vorschreibt, daß in allen öffentlichen, Vereins- und Handelsversammlungen, auf kaufmännischen Schildern, in Satzungen und allen Protokollen der Banken, Darlehns-genossenschaften und ähnlichen Anstalten nur die deutsche Sprache zur Anwendung komme;
- 2) ein besonderes Gesetz für die polnischen Vereine, Genossenschaften und Verbände eingeführt werde;
- 3) der polnische Sprachunterricht in den höheren Lehranstalten aufgehoben werde;
- 4) der freiwillige polnische Lese- und Schreibunterricht in den Volksschulen beseitigt und
- 5) der Religionsunterricht in den untersten Klassen der Volksschulen in deutscher Sprache erteilt werde;
- 6) die Polen in allen Landestheilen, in welchen polnisch und deutsch gesprochen werde, grundsätzlich von allen Aemtern auszuschließen seien und
- 7) das Preßgesetz dahin abgeändert werde, daß alle politischen Blätter und Zeitschriften, die nicht in deutscher Sprache erscheinen, gehalten seien, außer in der Sprache, in welcher sie jetzt erscheinen, auch die deutsche Sprache einzuführen.

Dies ist der Kriegsplan, welchen der Kriegsrath der Hakatisten beschlossen hat. Wir empfehlen den Plan den preussischen Ministern. Mögen sie ihn genau durchlesen und sich dann nicht wundern, wenn die polnischen Blätter solchen Uebergriffen des entfesselten Hakatismus gegenüber sich nicht ruhig verhalten können. Also ein besonderes Gesetz gegen die polnischen Vereine und ein besonderes Gesetz gegen die polnischen Blätter, demnach den Bruch der Verfassung durch Ausnahme-gesetze gegen die polnische Bevölkerung verlangt der Hakatismus und will durch die Zeitungen alle Deutschen zu einem Kreuzzuge gegen das Polenthum in Bewegung setzen. Und dies Alles geschieht am Anfange des 20. Jahrhunderts und zu einer Zeit, in welcher die preussischen Minister von der Rednerbühne des Landtages erklären, daß sie die polnische Bevölkerung beglücken wollen, daß dieselbe keine Ursache hat, sich über Unrecht zu beklagen, denn sie hat dasselbe Recht auf Schutz, wie die deutschen Bürger. Solche Drohungen des hakatistischen Generalstabes sind natürlich nicht ernst zu nehmen, denn es müßte mit der Sache des Polenthums schlecht stehen, wenn sie von den Hakatisten abhängen sollte. Den Kriegsplan der Hakatisten haben wir nur angeführt als Beweis der Verwilderung, die sich eines großen Theiles

der Deutschen bemächtigt hat und auch als Beleg dafür, daß nicht die Polen, wie die Minister im Landtage es behaupteten, die Deutschen reizen, sondern umgekehrt, die Deutschen die Polen und daß nicht die Polen den Frieden stören, sondern dies die Deutschen in ihrem Höllehaß gegen alles Polnische thun.

Aus Nr. 10 der Nowiny Raciborskie
vom 25. Januar 1900:

Gleiwitz.

Am vergangenen Sonntag versammelten sich hier die Hüttenbesitzer, Hütten Direktoren und andere hohe Beamte, um über die deutsche Flotte zu beraten. Selbstverständlich waren sie alle darin einig, daß die Flotte, entsprechend der Regierungsvorlage, vergrößert werden müsse, weil dies der überseeische Handel Deutschlands durchaus erfordere. Diese Herren besitzen alle ohne Ausnahme ein großes Vermögen oder haben ein bedeutendes Jahreseinkommen, ein größeres, wie mancher Minister. Konnten sie sich da z. B. nicht sagen: „Jeder von uns verpflichtet sich, von seinem Vermögen oder Einkommen so und so viele Tausende zur Durchführung des Flottenvermehrungsplanes herzugeben?“ Es hätten sich gleich etliche Millionen gefunden und dem Beispiele wären vielleicht andere reiche Leute gefolgt, so daß die zum Bau neuer Schiffe erforderlichen Millionen bald zur Stelle wären. Solche Millionenausgaben zu bewilligen, die daraus entstehenden Lasten Anderen aufzuhalten, die als nicht Seehandel Treibende gar kein Interesse daran haben, das ist kein Kunststück. Wer zu solchen Beschlüssen sich empor-schwingt, der möge auch seinen Geldbeutel ziehen und das Nöthige hergeben, dies ist der einfachste Grundsatz der Gerechtigkeit!

Der Generaldirektor Kollmann = Bismarckhütte sprach — so schreibt der Dziennik Schlonski in seiner Nr. 18 vom 24. Januar 1900 — über die Flottenvermehrung eine ganze Stunde. Die Zeitungen erwähnen jedoch nichts davon, daß p. Kollmann einen Theil seines bedeutenden Einkommens zur Deckung der Kosten für die Flotte geopfert hätte. Nehmen wir an, er habe eine jährliche Einnahme von 30 000 Mark, sicherlich könnte er da 15 000 Mark für die Flotte spenden und dadurch Anderen mit gutem Beispiel vorangehen. Er wäre nicht bankrott geworden, wenn er so viel für die Flotte hingegeben hätte, da er sie für das Vaterland für durchaus erforderlich hält. Es haben sich in Gleiwitz 300 Herren versammelt, wenn jeder durchschnittlich nur etwa 3000 Mark gespendet hätte, so wäre mit Leichtigkeit eine Million Mark, als ein schöner Jahresbeitrag, zusammengekommen. Die ober-schlesischen Abgeordneten werden — dies erwarten die Wähler von ihnen — auf die Beschlüsse dieser Herren so lange nichts geben, bis sie und alle Diejenigen, die wie sie für die Flottenvermehrung eintreten und durch den Bau der Schiffe, der Kanonen und die Lieferung anderen Materials davon Nutzen haben, nicht die Kosten der Flottenvermehrung bezahlen werden. Beschlüsse und Telegramme haben solchen großen Kosten gegenüber nichts zu bedeuten. Die in Gleiwitz versammelten Herren dankten Kaiser Wilhelm II. dafür, daß er für die Flottenvermehrung Sorge. Sie hätten besser gethan, wenn sie zu diesem Zweck gleich wenigstens eine Million Mark und noch mehr aus der Kasse der Aktiengesellschaften oder der großen Hüttenbesitzer zur Deckung der Kosten, die

tausende von Millionen betragen sollen, beige-steuert hätten. Wer den Nutzen hat, der möge die Kosten tragen.

Aus Westpreußen.

Aus Nr. 11 der Gazeta Gdańska
vom 27. Januar 1900:

Chmielno, im Januar.

Gelobt sei Jesus Christus! Geehrte Redaktion! Das alte Jahr ist zur Rüste gegangen, das 19. Jahrhundert geht seinem Ende entgegen und die Zeit, welche verflossen, kehret nimmer zurück, verschwindet in der Vergangenheit, wie sich das Wasser der alten Weichsel in der Tiefe des Baltischen Meeres verliert. Es wechseln die Jahre und Jahrhunderte, es wechselt das Leben des Volkes, indem es mehr oder weniger Erinnerungen oder Thaten zurückläßt, über die sich das kommende Geschlecht noch aus Zeitschriften und Büchern unterrichtet. Jeder Landmann, der die Gazeta Gdańska und die Gwiazdka Niedzielnia (Sonntagsbeilage der Gazeta Gdańska) liest, wird auch sicher die Geschichten aus früheren Zeiten, die Nachrichten aus der Vergangenheit unseres Volkes und die über die Thaten berühmter Männer, die ihr ganzes Leben in den Dienst der Nation gestellt und mit Eifer für das Wohl der Allgemeinheit gewirkt haben, mit regem Interesse verfolgen. Ueber die Thaten berühmter Männer kann man sich auch aus den Büchern der Volksbibliotheken informiren, daher sollten wir uns dieselben zu Nutze machen; das um so mehr, als die Bücher dieser Bibliotheken kostenlos verliehen werden; zu einem geringen Beitrage aber von jährlich 10, 20 oder selbst 50 Pf. wird es doch sicherlich noch Jedem reichen.

Vernachlässigen wir's daher nicht, ihr Brüder, die Bibliothek und die polnisch-katholischen Zeitungen zu unterstützen, denn nur aus ihnen erfahren wir Genaueres über die glänzende Vergangenheit unseres Volkes. Bringen doch deutsche Blätter, besonders die polenfreierischen, von Zeit zu Zeit Nachrichten aus unserer Geschichte, allerdings passen sie dieselben ihren Zwecken an, sie bringen lauter Unwahrheiten, um dadurch das polnische Volk dem Gespötte der Welt preiszugeben.

Aber leider giebt es noch viele unter uns, die sich zur Unterstützung der Bibliotheken und der polnisch-katholischen Zeitungen nicht verpflichtet fühlen, und so bald man das Gespräch darauf zu führen sucht, so sind sie schnell mit der Ausrede bei der Hand: Was soll mir das! Andere wiederum finden die Ausrede, sie hätten keine Zeit oder es reiche ihnen zu solchen Ausgaben das Geld nicht hin. Mir selbst begegnete man mit derartigen Ausreden, als ich am Ende des verflossenen Jahres Saumselige zur Bestellung der Gazeta Gdańska für das neue Quartal aufzumuntern suchte. Leuten, die solche Ausreden gebrauchen, mangelt es höchstens am wahren Nationalgefühl, Alles ist ihnen gleichgiltig, sie sind froh, wenn sie zu essen und zu trinken haben.

Ich habe mich bisher noch nie mit dem Schreiben von Zeitungsartikeln befaßt, meine heutige Korrespondenz ist die erste dieser Art, wenn sie mir gelingen sollte, so werde ich mich vielleicht öfter dazu bequemen. Ich bin keineswegs ein Reicher, daß ich mir gestatten könnte, mehr als die nöthigsten Ausgaben zu machen, aber für die Zeitung findet sich

immer noch ein Groschen, ich bin auch seit Begründung der Gazeta Gdańska ständiger Leser derselben. Stets reicht es mir zum Abonnement, auch Zeit zum Lesen findet sich, und weder diese, noch die Ausgaben, die ich für die Zeitung opfere, haben mich je gereut.

In den Weihnachtsfeiertagen besuchte ich mein Heimathsdörflein T., und bald gesellten sich meine ehemaligen Schulkameraden zu mir. Als wir noch die Schule besuchten, konnten sie ebenso gut polnisch lesen und schreiben als ich, manche von ihnen verstanden es sogar besser; nachdem sie aber die Schule verlassen hatten, bekümmerten sie sich nicht mehr um das polnische Schreiben und Lesen, und so vergaßen sie auch gar bald Alles, was sie in der Schule gelernt hatten, so daß sie jetzt nicht mehr im Stande waren, einen polnischen Brief zu lesen; sie kamen daher mit demselben zu mir, damit ich denselben durchlesen und beantworten sollte. — Ist das nicht traurig genug? Ich lenkte die Aufmerksamkeit meiner Genossen darauf, polnisch-katholische Zeitungen zu lesen und bedeutete ihnen, daß sie es dann nicht mehr nöthig haben würden, zum Lesen und Schreiben von Briefen die Hilfe Anderer in Anspruch zu nehmen. — Darauf gaben sie mir zur Antwort, daß sie dazu keine Zeit hätten und daß ihnen das Lesen schwer falle, denn sie müßten höchstens syllabiren usw. Ich gab ihnen hierauf zu verstehen, daß sie doch in der Schule so viel gekonnt hätten wie ich, und wenn sie es heute vergessen hätten, so sei dies ihre eigene Schuld, weil sie nicht weiter geübt hätten. Wenn sie das gethan haben, würden so würde ihnen das heute ein Leichtes sein. So seht ihr nun, Landsleute, was es heißt, polnische Zeitungen zu lesen; seid deshalb nicht träge und muntert die Saumseligen dazu auf.

Als ich Herrn T., welcher Bibliothekar der Volksbibliothek ist, besuchte, sah ich viele Bücher in der Bibliothek; ich fragte, ob denn die Leute die Bibliothek auch benutzen, worauf ein Herr T. Antwort gab, daß im verflossenen Jahre kaum 20 Bücher gelesen wurden, und was die Beiträge anbelangt, so gingen dieselben nur sehr spärlich ein. So sieht es noch in manchen Dörfern unter unseren Brüdern aus! O, ihr Landsleute, die ihr um die Aufklärung besorgt seid, bekümmert euch um ihre Verbreitung und wecket diejenigen, die noch im tiefen Schlafe versunken zu sein scheinen.

Zum Schlusse wollte ich die Betrachtung auf die jetzige Zeit lenken, in welcher bei uns für gewöhnlich viele Hochzeiten abgehalten werden. Dazu werden neue Kleider, neues Schuhwerk und zur neuen Wirthschaft Möbel und Hausgeräth gebraucht. Vergesst, liebe Landsleute, bei euren Einkäufen des Sprichwortes nicht, daß „das Hemde dem Körper näher ist als der Rock“, und daß man sich in erster Reihe an seinen Landsmann halten müsse. Indem ihr so handelt, unterstützt ihr das polnische Handwerk, das in letzter Zeit einzig und allein auf die Unterstützung der Polen rechnen kann. Ihr findet übrigens bei den Eurigen schnelle, solide Bedienung und gute Waare. Falls ihr Möbel braucht, so findet ihr sicherlich Alles, was euch Noth thut bei dem Tischlermeister Herrn Hinc; bei Bedarf von Kleidungsstücken wird euch der Schneidermeister Makurat bedienen, bei dem euch stets in ausreichender Menge Proben zur Auswahl vorgelegt werden; wollt ihr euch dagegen mit Schuhwerk versehen, so wendet euch mit Vertrauen an den Schuhmachermeister Herrn Reimer, derselbe wird eure Hoffnungen nicht täuschen.

Indem ich die geehrte Redaktion und sämtliche Leser der Gazeta Gdańska grüße, wünsche ich Allen im neuen Jahre Glück und Gesundheit.

Aus Nr. 10 der Gazeta Gdańska
vom 25. Januar 1900:

Einer unserer thätigen Landsleute schreibt über die Vaterlandsliebe folgendes:

Liebe Landesbrüder!

Meine Worte betreffen die Vaterlandsliebe, sie sagen uns, wie wir unser Vaterland lieben sollen und welche Pflichten wir dem Vaterlande gegenüber zu erfüllen haben.

Der seiner Zeit berühmte Kanzelredner, unser Landsmann Priester Peter Skarga, der wegen seiner Beredsamkeit und wegen seiner Vaterlandsliebe bekannt geworden ist, predigte sehr oft, besonders zu der Zeit, als der polnische Reichstag tagte, und legte ganz besonderen Nachdruck darauf, daß Alles, was die das Abgeordnetenhaus besuchenden Herren besäßen, vom Vaterlande herstamme. Ehrgeiz und Reichtümer, Aemter und Würden — so führte der ehrwürdige Prediger aus — dies Alles giebt euch das Vaterland, dafür aber solltet ihr euch demselben auch dankbar erweisen, immer und überall das Wohl des Vaterlandes im Auge behalten, gerecht regiren und hauptsächlich das polnische Volk mit sorgfältigem Schutze umgeben; dagegen soll man den Bestrebungen, sich auf Kosten des Volkes und auf Kosten des gesammten Vaterlandes zu bereichern, aus dem Wege gehen.

An zahlreichen Beispielen aus der heiligen Schrift und aus den heidnischen Zeiten zeigte und bewies Priester Skarga, wie man das Vaterland lieben müsse. Verflucht sind die Kinder, die ihre Mutter nicht lieben und ein Mensch, der dem Vaterlande seines eigenen Vortheils wegen dient, der ist im Stande für Geld ein Verräther zu werden.

Wohl wurden die Predigten des Priesters Peter Skarga zu einer Zeit gehalten, als Polen noch ein freies und unabhängiges Land war, aber auch in heutigen Zeiten können und sollten wir aus diesen Predigten eine Lehre schöpfen. Ganz besonders sollten wir dessen eingedenk sein, daß wir, wenn wir unser Vaterland lieben, niemals unsern eigenen Vortheil im Auge haben sollten, sondern wir sollten vielmehr um das Wohl unserer Mitbrüder, vor Allem aber um die Verbreitung der Aufklärung besorgt sein, denn diese ist die hauptsächlichste Grundlage unserer Existenz.

Suchen wir daher, so weit es in unseren Kräften steht, die Nachlässigen zum Lesen polnisch-katholischer Zeitungen und zum Lesen nützlicher Bücher anzuhalten. Der Einzelne ist nicht im Stande, etwas auszurichten, wenigleich er sich auf den Kopf stellen wollte; wenn aber Alle Hand in Hand an die Arbeit gehen und sich um die Ausbreitung einer gesunden Aufklärung bemühen, dann beweisen wir unsere Liebe für unser Vaterland und wir heben alsdann auch gleichzeitig unsere Gesamtheit.

Gründen wir daher Volksvereine zwecks Aufmunterung derjenigen, die sich noch im Schlafe befinden, sorgen wir für die Verbreitung polnisch-katholischer Zeitungen, indem wir dem Polenthum und unserm Glauben feindliche Sudelblätter verdrängen; unterstützen wir in erster Reihe überall unsere Handwerker und Kaufleute, dann zeigen wir, daß wir es verstanden haben, was das Wort Vaterlandsliebe zu bedeuten hat.

Streben wir zum Ganzen, liebe Brüder, möge eine Hand die andere waschen, ein Fuß den anderen unterstützen, das wird zu unserm Guten dienen, nicht nur dem Einzelnen, sondern der Gesamtheit.

Aus Nr. 11 der Gazeta Grudziadzka
vom 25. Januar 1900:

Der Minister des Innern, Herr von Rheinbaben

ist noch schärfer gegen die Polen aufgetreten, seine Rede war ebenso voll irriger Anschauungen wie diejenige des Herrn Studt. Wenn man diese Ausführungen des Herrn Ministers liest, so faßt man sich manchmal an den Kopf und fragt sich: „Ist es möglich, daß ein Minister so etwas gesagt hat?“

Vor Allem waren wir erstaunt darüber, daß der Herr Minister das Verfahren des Oberpräsidenten Herrn von Köller gebilligt hat, der arme, aus Dänemark stammende Arbeiter deswegen aus Nordschleswig ausgewiesen hat, weil deren Brotgeber an irgendwelchen, in Dänemark abgehaltenen politischen Versammlungen theilgenommen hatten. Herrn von Köllers Maßregel traf den Unschuldigen. Wenn ein solches Verfahren gerecht und lobenswerth sein soll, so weiß man in der That nicht, was ungerecht sein soll.

Lautes Lachen erscholl auch von vielen Abgeordneten her, als Herr von Rheinbaben versicherte, die Regierung wolle ihre Unterthanen ohne Rücksicht auf deren Sprache und Glauben glücklich machen.

Und auch wir müssen lachen, denn bisher haben diese Bestrebungen der preussischen Regierung uns Polen ein ganzes Meer von Thränen erpreßt, wenn das aber ein Glück sein soll, so würden wir es vorziehen, wenn der Herr Minister dieses Beglücken der Polen bleiben ließe. Ebenso danken wir dem Herrn Minister für seine Absicht, uns zu beruhigen; denn nach den verschiedenen lebenswürdigen Ankündigungen des Herrn Ministers wäre jenes Beruhigen nichts weiter, als ein Verstopfen unseres Mundes, damit wir in dem Augenblick, in welchem uns neue Unbill trifft, nicht schreien.

Der Herr Minister wirft uns Polen auch vor, daß wir uns von den Deutschen zurückziehen und uns zu ihnen nicht gesellen mögen. Da fragen wir den Herrn Minister, weshalb er denn wünsche, daß die Polen mit den Deutschen verkehren? Doch nur darum, daß sich die Polen bei diesem Verkehr mit den Deutschen germanisiren; das aber wollen die Polen eben nicht, und daher meiden sie die Deutschen.

Die Kriegervereine aber, deren sich der Herr Minister so sehr annimmt, haben doch bei uns nur den Zweck, uns Polen zu verdeutschen; darum kann auch kein rechter Pole ihnen angehören und die polnischen Blätter haben die Pflicht, darüber zu wachen, daß die Polen den Kriegervereinen nicht beitreten.

Ein fernerer Beweggrund dessen, daß die Polen sich von den Deutschen fernhalten, ist der Umstand, daß neben der Regierung unsere deutschen Mitbürger noch für sich besonders danach streben, uns unserer kostbarsten Schätze zu berauben und uns zu germanisiren.

Was thun die Hafatisten? Erfinden sie nicht immer wieder neue Mittel, um unsere nationale Existenz zu untergraben? Streben sie doch danach, uns auszuhungern, ja, sie fordern schon, daß man uns Polen zwangsweise alles Land nehme und uns nicht gestatte, selbst das kleinste Fleckchen zu kaufen. Die deutsche Gesamtheit spendet den Bestrebungen der Hafatisten Beifall, darum ist es nicht zu verwundern, daß die Polen die Preußen oder die Deutschen meiden. Zum Beispiel verweigert man uns Polen in Graudenz den Platz für das unschuldigste Vergnügen, und man droht jedem Lokalinhaber, man werde aufhören bei ihm zu verkehren, wenn er den Polen seinen Saal zur Veranstaltung eines Vergnügens hergebe.

Möge sich der Herr Minister angeface dessen nicht wundern, wenn wir Polen nicht haben wollen,

daß man uns Preußen nenne, da wir keine solchen sind, noch je sein werden. **Wir wollen einer Nation nicht angehören, welche die schmutzigste Geschichte unter den Nationen Europas hat; wir wollen einer Nation nicht angehören, die ihre Größe auf Unbill und auf Menschenthänen aufgebaut hat und welche keine andere Nation ausstehen kann.**

Wenn übrigens der Herr Minister z. B. nach Kiautschau gefahren wäre und wir würden ihn einen Chinesen nennen, so würde er ganz gewiß einen Beleidigungsprozeß gegen uns anstrengen, und sein Urgroßvater hätte gewiß denjenigen im Zweikampf getödtet, der ihn im Jahre 1802 (?), als die Franzosen ganz Preußen eingenommen hatten, einen Franzosen genannt haben würde. Darum ist es auch nicht zu verwundern, wenn wir nicht haben wollen, daß man uns Preußen nenne; denn jeder, der uns so nennt, will uns unsere polnische Nationalität entreißen, was wir nicht zugeben. Möge der Herr Minister über sein armes, von uns Polen bedrücktes Deutschthum wachen, möge aber die preussische Regierung nicht danach streben, uns zu Deutschen umzuwandeln, und möge sie als Zugabe nicht behaupten, daß die Polen die Deutschen angreifen, — dann wird Friede sein, nicht eher.

Aus dem Innern und Westen Deutschlands.

Aus Nr. 11 des Wiarus Polski
vom 27. Januar 1900:

Der Polenkoller nimmt unter den Deutschen immer mehr zu. Es sind kaum ein paar Tage vergangen, seitdem einem Gastwirth in Wiemelhausen die Anweisung gegeben wurde, Tafeln mit polnischen Ankündigungen des dortigen Vereins der heiligen Bronislawa zu entfernen, und schon wieder hat die Besitzerin Schmidt in Werne bei Langendreer eine solche drakonische Verfügung zugestellt erhalten.

Diese hat folgenden Wortlaut:

Werne, den 17. Januar 1900.

Sie werden hiermit aufgefordert, alle Bekanntmachungen, Veröffentlichungen u. s. w., welche von dem polnisch-katholischen Verein der Berg- und Hüttenleute herrühren, nur in deutscher Sprache in allen Ihren Wirthschaftsräumen zu dulden. Sollten Sie dieser Verfügung nicht Folge leisten, so wird gegen Sie auf Grund des § 132 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 und § 20 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 eine Geldstrafe in Höhe von 30 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle fünf Tage Haft treten, festgesetzt werden.

Die Polizeiverwaltung:

Der Amtsvorsteher . . .

(Unterschrift unleserlich.)

Der Haß gegen Alles, was polnisch ist, beraubt die Deutschen augenscheinlich auch des Rechtes aller edler Empfindungen. Und angesichts solcher Chikanirungen, solcher Verfolgungen wagen es die Deutschen noch zu behaupten, daß wir Polen sie ungerechter Weise, ohne den geringsten Grund hassien. In ihrer Naivität glauben sie nicht, daß, nachdem es ihnen mit Hilfe zweier anderer Königreiche gelungen ist, unser geliebtes Vaterland zu zerreißen und uns zu ihren Untergebenen zu machen, mit uns machen können, was ihnen gut dünkt, und daß wir Polen

ihnen dafür noch dankbar sein sollen. O nein, ihr Preußen, so tief werden wir niemals sinken, wir werden uns vor euch nicht beugen, selbst dann nicht, wenn man noch schärfere Gesetze gegen uns schmieden sollten. Wir erfüllen unsere Pflichten gegenüber dem Lande, dessen Unterthanen wir gegenwärtig sind, und wir werden sie auch weiter erfüllen, aber weiter auch nichts. Ihr Herrn Deutschen habt auch nicht das geringste Recht zu fordern, daß wir uns unserer polnischen Nationalität entäußern, unsere Muttersprache aufgeben und Deutsche werden.

Die Könige von Preußen und insbesondere Friedrich Wilhelm III. haben in ihrem und ihrer Nachfolger Namen feierlichst unter Eid unseren Vorfahren zugesichert, daß unser heiliger Glaube dieselben Rechte haben solle wie der lutherische und daß unsere polnische Sprache neben der deutschen in den Schulen, Gerichten und allen Aemtern gleich sein soll.

Und heut? Heut wirkt selbst eine unschuldige an der Wand hängende Tafel, auf welcher einige polnische Worte aufgeschrieben sind, mittelst welcher ein polnischer Verein seine Sitzungen bekannt macht, auf die Deutschen so wie ein rothes Tuch auf einen Biter.

Unsere „Busenfreunde“ sind über die Tschechen entrüstet, weil diese von Wegweisern, Eisenbahnkanten und Bahnhofen die deutschen Aufschriften entfernen und sie durch tschechische ersetzen, aber fragen wir, wie sie (die Deutschen) selbst handeln? Sie verbieten ja sogar den Apothekern, die Arznei- und Giftfläschchen mit polnischen Aufschriften zu versehen und zwingen die Polen, vor Gericht deutsch zu sprechen, wenn diese auch erklären, daß sie soviel deutsch nicht verstehen, um in dieser Sprache Zeugniß abzulegen. Die Deutschen prahlen oft mit ihrer Kultur, aber diese, ihre Kultur, stellt sich in Anbetracht so vieler nichtswürdigen Ausschreitungen kläglich dar, und man muß daran zweifeln, daß im Gehirnkasten einer großen Anzahl von Deutschen Alles in Ordnung ist. Welche Lehre folgt aus alledem für uns? Die, daß wir uns zur Vertheidigung unseres heiligen Glaubens und unserer Nationalität noch mehr zusammenschließen müssen als bisher, daß wir unsere „Busenfreunde“ am besten schon von weitem meiden, mit ihnen nicht zusammenkommen und an ihren „Festen“, „Fackelzügen“ und ähnlichen „Jubiläen“ nicht theilnehmen, sondern daß wir diese Zeit lieber dazu verwenden, unsere Jugend polnisch lesen und schreiben zu lehren, um sie zu guten Polen und guten Katholiken zu erziehen. Wenn wir Alle so auftreten und so arbeiten werden, dann werden alle germanisatorischen Anschläge, alle ihre Angriffe auf unsere Nationalität in nichts aufgehen — und wir werden aus diesen Kämpfen siegreich hervorgehen.

Aus Nr. 11 des Wiarus Polski
vom 27. Januar 1900.

Wiemelhausen.

Bericht über die Thätigkeit des Vereins der hl. Bronislawa für das Jahr 1899.

Am Anfange des Jahres zählte der Verein 58 Mitglieder. Im Laufe des Jahres treten ihm 70 neu bei, zusammen sind also 128 Mitglieder, 24 sind ausgetreten, es verbleiben deshalb für das laufende Jahr 104 Mitglieder. Die Einnahme betrug im verfloßenen Jahre 598,25 Mk., dazu Restbestand in Höhe von 253,03 Mk., zusammen sind also 851,28 Mk. vorhanden. An Unterstützungen für Kranke wurden 206,50 Mk. ausgegeben, sonst 405,02 Mk., zusammen

also 611,52 Mk. Es verbleiben für das laufende Jahr 239,76 Mk. Die Vereinsbibliothek umfaßt 233 Bücher, von diesen gehören 213 dem Volksbibliothekenverein in Posen, 20 sind Eigenthum des Vereins. Von den Mitgliedern wurden 1348 Bücher gelesen. Wir hielten 32 Versammlungen ab, darunter 9 Generalversammlungen. An den Versammlungen nahmen 35—50 Mitglieder theil. Am 21. Januar fand eine Generalversammlung und die Wahl eines neuen Vorstandes statt. Es wurden in diesen gewählt: Pfarrer Winterberg zum Ehrenvorsitzenden, der Wirth W. Schmidt zum Ehrenmitglied, T. Wojcinski zum Vorsitzenden, Josef Hain zu seinem Stellvertreter, M. Matuszak zum Schriftführer, A. Gabrielski zu seinem Stellvertreter, A. Kowalewicz zum Schatzmeister, W. Gabrielski zu seinem Stellvertreter, J. Janeczki zum Bibliothekar, M. Kaczmarek zu seinem Stellvertreter, W. Chlebosz zum Fahnenträger, J. Fryderyczak zu seinem Stellvertreter, Martin Adamski und St. Chlebosz zu Fahnenjüngern, J. Wanatowski und J. Spieszynski zu deren Stellvertretern, J. Marowiniak und Lorenz Buchwald zu Kassenrevisoren, Ludwig Wojcinski zu Vergnügungsdirektoren, J. Wesolowski zum Delegirten.

Thomas Wojcinski, Martin Matuszak,
Vorsitzender. Schriftführer.

Aus Nr. 11 des Wiarus Polski
vom 27. Januar 1900.

Bulmte.

Bericht über die Thätigkeit des Czeslaus-Vereins in Bulmte für das Jahr 1899.

Anfang des Jahres zählte der Verein 48 Mitglieder. Im Laufe des Jahres traten ihm 20 neu bei, 32 sind ausgetreten, es verbleiben demnach für das Jahr 1900 36 aktive und 6 Ehrenmitglieder. Es fanden 20 ordentliche und 4 Generalversammlungen statt. Die Einnahme betrug im Jahre 1899 238,01 Mk., die Ausgabe 179,27 Mk., es verbleiben demnach für das Jahr 1900 in der Kasse 58,74 Mk. Für das Jahr 1900 wurden in den Vorstand gewählt: Pfarrer Hussmann zum Ehrenvorsitzenden, Stanislaus Kuraszyl zum Vorsitzenden, Simon Wizujak zu seinem Stellvertreter, St. Madalinski zum Schriftführer, Anton Studzinski, zu seinem Stellvertreter, Michael Duszynski zum Kassirer, St. Grund zu seinem Stellvertreter, Franz Czerwinski zum Bibliothekar, Stefan Szymanski zu seinem Stellvertreter, Andreas Mieszczyński und Franz Kaczynski zu Beisitzern, Adam Ratajczak und Thomas Walfowiat zu Kassenrevisoren, Valentin Szalaja und Franz Jtkowiat zu Fahnenträgern, Jakob Andrzejak und Johann Gorwa zu Fahnenjüngern, Franz Wajeczyl, Mikolaj und Woitkowiat zu deren Stellvertretern, Felix Szymanski zum Krankenrevisor.

Stanislaus Kuraszyl, Stanislaus Madalinski,
Vorsitzender. Schriftführer.

Aus Nr. 11 des Wiarus Polski
vom 27. Januar 1900.

Kottenburg.

Jahresbericht über die Thätigkeit des St. Moissins-Vereins.

Der Verein hielt im Jahre 1899 18 ordentliche, 5 General- und 2 Vorstandsversammlungen ab.

Ein polnischer Geistlicher war viermal anwesend. Die Einnahme im verfloffenen Jahre betrug 409,03 Mk., aus dem Jahre 1898 waren verblieben: 70,84 Mk., macht zusammen 479,87 Mk. Die Ausgabe betrug im vergangenen Jahre 355,37 Mk., es verbleiben demnach in der Kasse 124,50 Mk. Hiervon haben wir 100 Mk. in der Sparkasse hinterlegt, in der Vereinskasse verbleiben demnach für das Jahr 1900 24,50 Mk. In der Sparkasse besitzt der Verein 200 Mk. Er zählte Anfang 1899 87 Mitglieder, im Laufe des Jahres traten ihm 44 neu bei, so daß er 131 Mitglieder zählte. Von diesen traten 18 aus, so daß für das laufende Jahr 113 Mitglieder verbleiben. In den Vorstand wurden gewählt: Andras Parzysz zum Vorsitzenden, Johann Wawrzyniak zu seinem Stellvertreter, Stanislaus Ignaszak zum Schriftführer, Stanislaus Baran zu seinem Stellvertreter, Ignaz Jablonski zum Schatzmeister, J. Lyskawka zu seinem Stellvertreter, Stefan Kaczmarek zum Bibliothekar, Franz Dominski zu seinem Stellvertreter, Johann Gaworski zum Fahnenträger, Michael Stasik zu seinem Stellvertreter, Fr. Bruckiewicz und Valentin Kordur zu Fahnenjüngern, J. Bogaczyl und B. Parzysz zu deren Stellvertretern, J. Kwasniewski und J. Grzeporski zu Kassenrevisoren, J. Kubiak und J. Madry zu Ordnern.

Andreas Parzysz, Stanislaus Ignaszak,
Vorsitzender. Schriftführer.

Aus Nr. 10 des Wiarus Polski
vom 25. Januar 1900.

Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereins polnisch-katholischer Berg- und Hüttenarbeiter unter dem Patronat des heiligen Moissins.

Werne.

Der Verein kommt einmal im Monat, und zwar an jedem dritten Sonntag zusammen. Es fanden 15 Versammlungen statt, darunter 12 ordentliche, 1 außerordentliche und 2 Vorstandssitzungen. Zweck des Vereins ist: a) Förderung und Hebung des religiösen und kollegialen Lebens unter seinen Mitgliedern; b) Unterstützung der Vereinsmitglieder in Krankheitsfällen und Gewährung von Beihilfen beim Tode eines Mitgliedes zwecks Bestreitung der Begräbniskosten; c) Fürsorge für Hinterbliebene von Mitgliedern, für Wittwen und Waisen.

Außer den obengenannten Versammlungen feierten wir das Weihnachts- und Osterfest und ein Sommer- und Winterfest.

Der Verein polnisch-katholischer Berg- und Hüttenleute wurde am 29. Januar 1899 begründet. Bei der Begründung traten dem Verein 33 Mitglieder bei, hierzu kamen im Laufe des Jahres 73 zusammen 106, 16 Mitglieder traten aus verschiedenen Gründen aus, 25 zahlen nicht, es verbleiben demnach für das Jahr 1900 65 aktive Mitglieder. 9 Mitglieder erhielten Unterstützungen in Höhe von 112,50 Mk. Die Einnahme im Jahre 1899 betrug 483,95 Mk., die Ausgabe 271,04 Mk. es verblieben demnach in der Kasse 212,91 Mk. 150 Mk. befinden sich in der Sparkasse in Langendreer, dazu kommen die halbjährigen Zinsen, beim Kassirer befinden sich 62,91 Mk. Außer den Beiträgen für die Fahne haben hinterlegt: Fr. Orłowski 3 Mk., Johann Kraska 2,50 Mk., Michael Krupka 1,50 Mk., Serzy Slawik 5 Mk., Johann Grzeszkowiat 1,50 Mk., Stefan Stanka 3 Mk., Fr. Grzeszkowiat 1,50 Mk.,

Johann Lamenta 1,50 Mk., Fr. Slowik 1 Mk., Augustin Brzggoda 1,19 Mk., Karl Mufweiler 10 Mk., von einem Wintervergnügen stammen 64,10 Mk., Josef Weis 7,50 Mk., bei der Weihnachtsfeier sind eingekommen 6,60 Mk., zusammen 109,89 Mk., welche sich bei dem Vorsitzenden befinden. Am 14. Januar fand die Wahl eines neuen Vorstandes statt, welchen folgende Herren bilden: Stefan Stanka als Vorsitzenden, Johann Lamenta als sein Stellvertreter, Josef Pladwig als Schriftführer, Josef Reiz als sein Stellvertreter, Andreas Makalski als Kassirer, Josef Grqcz als sein Stellvertreter, Ignaz Michalski und Jakob Stanka, Stanislaus Kwasniewski und Anton Tyc als Beisitzer, Fr. Durka, Fr. Wisniewski und Johann Michalak als Kassenrevisoren. Alle dem Verein betreffenden Briefe bitten wir zu Händen des Vorsitzenden oder des Schriftführers zu überreichen.

Stefan Stanka, Josef Pladwig,
Vorsitzender. Schriftführer.

Die Mitglieder abonnieren die Intenche miesieje aus Krakau, den Dredownik, Glos Polski, die Gazeta Narodowa aus Posen und den Wiarus Polski aus Bochum.

Aus Nr. 11 des Wiarus Polski
vom 25. Januar 1900.

Obermarktsloh.

Jahresbericht über die Thätigkeit des polnisch-katholischen Vereins „Jutrzenka“ unter dem Patronat des heiligen Lorenz.

Der Verein wurde am 6. Januar 1899 gegründet und existiert demnach ein Jahr. Er zählte bei seiner Begründung 32 Mitglieder, im Laufe des Jahres sind ihm 60 neu beigetreten, zum Militär eingetreten sind 3 Mitglieder, infolge Arbeitsveränderung und Nichtzahlens der Monatsbeiträge gestrichen wurden 7, es verbleiben demnach für das laufende Jahr 85 Mitglieder. Der Verein veranstaltete 12 ordentliche, 4 General- und 4 Vorstandssammlungen. Mit der Fahne ist der Verein noch nicht aufgetreten, denn er besitzt noch keine, stattdessen hat der Verein 8 mal Delegirte zu verschiedenen Fahnenweihen von Vereinen entsandt. Einnahmen hatte der Verein im Jahre 1899 356,20 Mk., Ausgaben 167,74 Mk., es verbleiben demnach für das laufende Jahr in der Kasse 188,56 Mk. Zwecks Anschaffung einer Fahne wurden 47 Mk. gesammelt. Am Sonnabend, den 6. Januar fand die Jahres-Generalversammlung zwecks Wahl eines neuen Vorstandes statt. Es gehören zu ihm: Ignaz Michalski als Vorsitzender, Thomas Gruzka als sein Stellvertreter, Johann Ruzynski als Schriftführer, Martin Michalski als sein Stellvertreter, Martin Skotarczak als Schatzmeister, Franz Mieszkalski als sein Stellvertreter, Ludwig Plonka und Sylvester Ratajski als Kassenrevisoren, Nowacki als Delegirter. Der Verein Jutrzenka spricht dem Mitgliede Vincent K. für seine Spende zwecks Anschaffung einer Fahne das alt-polnische Gott bezahls aus! Die Versammlungen finden wie gewöhnlich im Lokal von August Reinarz, monatlich jeden ersten Sonntag statt.

Ignaz Michalski, Johann Ruzynski,
Vorsitzender. Schriftführer.

Aus Nr. 21 des Dziennik Berliński
vom 27. Januar 1900.

Wir machen das polnische Publikum darauf aufmerksam, daß wir verschiedene polnische Bücher zu verkaufen haben, welche in der Expedition unserer Zeitung billig zu erwerben sind. In einer besonderen Annonce ist sowohl ein Verzeichniß, als auch der Preis der Bücher verzeichnet.

Wir glauben, daß insgesammt die polnischen Eltern diese bequeme Gelegenheit nicht unbenutzt lassen und ihren Kindern ein angenehmes und gleichzeitig nützliches Geschenk machen werden. Durch das Lesen polnischer Bücher wird nicht nur das Wissen bereichert, sondern die Liebe zur Muttersprache wird auch bestärkt, und insbesondere hier in der Fremde, was, wie auch in der letzten Versammlung ausdrücklich hervorgehoben worden ist, so sehr nothwendig ist.

Wir empfehlen gleichzeitig polnische Kalender, weil sich ein solcher in jedem polnischen Hause befinden müßte.

Wir werden unseren Büchervorrath bedeutend vergrößern, damit das Publikum eine größere Auswahl hat.

Aus Nr. 10 des Wiarus Polski
vom 25. Januar 1900:

Einen Industrieverein haben die Polen am Sonntag, den 21. v. Mts. in Ehrenfeld bei Bochum begründet. Die Hauptaufgabe des Vereins soll die Aufklärung seiner Mitglieder durch inhaltreiche Vorträge und Vorlesungen aus dem Gebiete der Industrie sein. Möchten doch die polnischen Industriellen so zahlreich wie nur möglich dem Verein als Mitglieder beitreten und für die Entwicklung des Vereins sorgen. Dem neuen Verein wünschen wir das beste Wohlgedeihen.

Aus Nr. 10 des Wiarus Polski
vom 25. Januar 1900:

Schalke.

Der St. Stanislaus-Verein in Schalke veranstaltete am Neujahrstage eine Weihnachtsfeier bei zahlreicher Betheiligung von Mitgliedern und Gästen. Um 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende das Fest mit dem katholischen Gruß, der Begrüßung der Gäste und dem Absingen eines Kirchenliedes. Es folgten Deklamationen, Gesangsvorträge und Ansprachen. Auch einige Kinder trugen Deklamationen- und Lieder vor. Um 7 Uhr begann die Theatervorstellung das Christkripplein oder der Stall in Bethlehem.

Den Darstellern gebührt Anerkennung dafür, daß sie dieses Stück so sehr schön aufgeführt haben, was zur Erheiterung der Anwesenden beigetragen hat. In der Feier nahmen auch die hiesigen Geistlichen theil. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr endete die Feier mit dem Absingen eines Kirchenliedes. Allen, welche zur Verschönerung des Festes beigetragen haben, insbesondere aber den Darstellern und Darstellerinnen ein herzliches „Gott bezahls.“

M. L.

Aus Nr. 10 des Wiarus Polski
vom 25. Januar 1900:

Gelsenkirchen.

Der polnische Gesangsverein Lutnia hielt am 6. Januar 1900 seine Generalversammlung ab. Den Vorsitz führte Herr Nikodem Suplicki, zum Schriftführer berief er Johann Pospiecha, Beisitzer waren die Herren Fr. Krotecki und Julian Stefanski. In den Vorstand wurden gewählt: Kasimir Suplicki zum Vorsitzenden, Michael Pospiech zu seinem Stellvertreter, Theodor Dahlke zum Schriftführer, Bartholomäus Wilkowski zum Schatzmeister, Nikodem Suplicki zum Bibliothekar, Franz Kapala und Julian Stefanski zu Beisitzern. Alle den Verein betreffende Briefe bitten wir nach dem Vereinslokal zu senden, welches sich Weidenstraße 3 bei Herrn Josef Vogel befindet.

Theodor Dahlke,
Schriftführer.

Aus Nr. 10 des Wiarus Polski
vom 25. Januar 1900.

Essen.

Bericht über die Thätigkeit des St. Josef-Vereins in Essen für das Jahr 1899.

Der St. Josef-Verein in Essen wurde im Januar 1896 begründet. Am Anfange des Jahres 1899 zählte der Verein 81 Mitglieder, im Laufe dieses Jahres traten ihm 82 Mitglieder bei, infolge Arbeitsveränderung, wegen Eintritts zum Militär und Nichtzahlens der regelmäßigen Beiträge wurden 23 gestrichen, es verbleiben demnach für das Jahr 1900 140 Mitglieder. Ordentliche Versammlungen fanden 27 statt, Vorstandssitzungen 10 und 2 Generalversammlungen. Die Einnahme betrug 967,10 Mk., die Ausgabe 767,97 Mk., es verbleiben demnach in der Kasse 199,13 Mk., von welcher Summe 150 Mk. in der Sparkasse hinterlegt wurden. Der Verein nahm mit der Fahne an den Vereinsfeierlichkeiten in Delwig, Botrop, Schönebeck und in Alteneisen theil, außerdem am Begräbniß der verstorbenen Mitglieder: F. Baka, Andreas Gogulski, M. Kaczmarek, F. Bisarek und der Ehefrau des Johann Bloch. Der Verein nahm mit der Fahne auch an der Pilgerfahrt nach Revelaer, an der Fronleichnamsprozession und den für den Verein und für das Seelenheil der verstorbenen Katharina Bloch gelesenen Messen theil. Zur heiligen Kommunion begab sich der Verein gemeinschaftlich 2 mal, und zwar mit der Fahne. Im Laufe des Jahres fanden 3 Vergnügungen statt und das 4. Stiftungsfest; jedes dieser Feste wurde durch eine Theatervorstellung, durch Gesangs- und deklamatorische Vorträge abwechslungsreich gestaltet. Am 24. Dezember wurde das Weihnachtsfest von den Mitgliedern und Gästen gefeiert. Verschönert wurde diese Feier durch Gesänge, Kolenden und die Darstellung verschiedener lebender Bilder. Der Verein besitzt eine Bibliothek, welche aus 220 Bänden besteht, welche Eigenthum des Volksbibliothekervereins in Posen sind, und abonniert den Wiarus Polski und den Polak. In den Vorstand für das Jahr 1900 wurden folgende Herren gewählt: Leo Merczynski zum Vorsitzenden, Waclaw Juntowicz zu seinem Stellvertreter, Anton Komin zum Schriftführer, Fr. Szymkowiak zu dessen Stellvertreter,

Valentin Rozlowicz zum Kassirer, Peter Klos zu seinem Stellvertreter, Michael Szymkowiak zum Bibliothekar, Josef Adamski zu seinem Stellvertreter, Josef Kurowski und Stanislaus Wielebinski zu Kassenrevisoren, Paul Sawicki zum Fahnenträger, Vincent Duda zu dessen Stellvertreter, St. Smiegielski und Martin Nowak zu Fahnenjunkern, Johann Klos und St. Bernard zu Stellvertretern, Julian Gwozdziowski und Michael Walkowiak zu Beisitzern. Die Versammlungen finden jeden zweiten Sonntag Nachmittags 3 Uhr statt. Alle den Verein betreffenden Briefe bitten wir zu Händen des Vorsitzenden oder des Schriftführers zu übersenden.

Leo Merczynski,
Vorsitzender.

Anton Komin,
Schriftführer.

Sozialdemokratisches.

Aus Nr. 4 der Gazeta Robotnicza
vom 27. Januar 1900:

Posen.

Die Agitationskommission für die Provinz Posen hat ihre Thätigkeit seit dem Kongreß in Kolmar begonnen. Die Hauptaufgabe, welcher sie sich unterzogen hat, ist die Schaffung einer starken Arbeiterorganisation in der ganzen Provinz. Wir wollen nicht, daß unser Volk hinter den deutschen westlichen Provinzen zurückbleibe, und wenn wir es, was Bildung, Organisation und Wohlstand anbelangt, auf dieselbe Höhe bringen wollen, dann müssen wir noch sehr viel agitieren und organisieren. Dazu aber brauchen wir alle Genossen ohne Ausnahme und ohne Rücksicht darauf, welcher Nationalität sie angehören. Wenn die Sache des Proletariats bei uns nicht solche Fortschritte macht, wie es eigentlich der Fall sein sollte, so sind hieran die Genossen selbst schuld. Mit Bedauern muß ich hervorheben, daß es bei uns eine ganze Anzahl durchgebildeter Genossen giebt, welche unserer Sache sehr gut dienen könnten, aber anstatt dies zu thun, lassen sie sich von persönlichen Rücksichten leiten und halten sich fern. Andere wieder verstecken sich hinter ihren Mitgenossen, anstatt Männer zu sein und danach zu trachten, vorn zu stehen. Das muß ganz entschieden anders werden. Es ist eine moralische Pflicht eines jeden Genossen in den ersten Reihen des kämpfenden Proletariats zu stehen — nur Feiglinge und Hasenfüße halten sich im Hintergrunde und in der Ferne.

Die Agitationskommission muß jedes Jahr im Stande sein, einen Aufruf und einen Agitationskalender herauszugeben. Unser zweitgrößtes Bestreben muß es sein, möglichst viele Abonnenten für unsere beiden Zeitungen, nämlich die Gazeta Robotnicza und die Volkswacht zu gewinnen, denn nur diese beiden Blätter vertheidigen einzig und allein die Interessen des Arbeitervolks. Alle anderen Blätter dienen dem Kapitalismus, der Ausbeutung und Verdummung der Arbeiter, deshalb darf sie kein aufgeklärter Arbeiter abonnieren. Sage mir, was Du ließt, und ich werde Dir sagen, wer Du bist. Jetzt am Anfange des Jahres muß jeder Genosse wenigstens einen Abonnenten gewinnen und mit der Zeit wird aus diesem Abonnenten ein mackerer Vertheidiger der Arbeiterfrage.

Wie groß die geistige Armuth in Posen ist und wie groß der Mangel an Verständniß für den Werth des Lesens eigener Arbeiterblätter, geht daraus hervor, daß bei 850 nach Verufen organisierten Arbeitern in Posen jedes der obengenannten Blätter

kaum 75 Abonnenten besitzt, zusammen sind es also 150 Abonnenten. In Schönlanke sind 100 organisierte Arbeiter vorhanden, aber keiner von diesen abonniert eine Zeitung. Ist es für unsere Provinz nicht erniedrigend, wenn man am Anfange des 20. Jahrhunderts noch solche Verdummung sieht? Fürwahr Genossen, das muß anders werden! Wenn man als aufgeklärt und gebildet erscheinen will, genügt es nicht, daß man Mitglied irgend einer Berufsorganisation ist und seine Beiträge zahlt. Durch den Verband kann man sich wohl erträglichere Arbeitsbedingungen und besseren Lohn erkämpfen, aber anbei muß jeder dafür sorgen, sich auszubilden und sich politisch zu organisieren. Liegt doch in uns eine unüberwindliche Macht, aber nur die Finsternis und Feigheit der breiten Massen gestatten uns nicht von dieser Macht Gebrauch zu machen. So lange sich die Arbeiter von ihren Feinden am Bändel führen lassen, giebt es für sie keine Verbesserung ihrer Existenz und Freiheit.

Bilden wir eine besondere, selbständige Klasse, dadurch nur können wir uns selbst helfen, aber einig müssen wir in jedem Kampfe sein. Jeder muß durch die That seine Parteipflichten erfüllen und nicht durch leere Worte und Versprechungen.

Genossen! Brüder! Möge jeder, soweit es in seiner Kraft liegt, auf die Entwicklung unserer Organisation, unserer Zeitungen und unserer Ideen bedacht sein und er wird dazu beitragen, daß der erhoffte Sieg des Proletariats eher eintritt. Die materiellen Mittel, welche die Agitationskommission braucht, sind freiwillige; möge kein Genosse davon vergessen. Momentan haben wir Programm-Schriften in polnischer und deutscher Sprache herausgegeben, welche für 10 Pfennige zu haben sind.

Vorwärts, zum Kampfe, Brüder und Genossen auf der ganzen Front! Fort mit dem persönlichen Haß! Möge jeder Arbeiter und wahre Genosse in unsere Reihen treten, und der ersehnte Sieg wird auf sich nicht warten lassen!

Die Agitationskommission
für die Provinz Posen.

Aus Nr. 4 der Gazeta Robotnicza
vom 27. Januar 1900:

Herne.

In der Versammlung des Vereins polnischer Arbeiter „Oswiata“ am 14. Januar beendete der Genosse Musialkowski seinen Vortrag über das Thema „Was ist Sozialismus und wonach strebt dieser?“ In der Diskussion über diesen Punkt ergriffen die Genossen Bzowy und Jozefacki das Wort. Ersterer wies nach, daß die Welt ohne Kapitalisten existieren könnte, aber ohne Arbeiter würde die ganze Kultur zu Grunde gehen und die Menschen würden zu existieren aufhören, denn Alles, was uns umgibt, sei ein Werk der Arbeiter. Der zweite Redner legte die Ungerechtigkeit und die unmoralische Sitte der heutigen Gesellschaftsordnung dar. Diese Ordnung sei ungerecht und unmoralisch, sie müsse daher der sozialdemokratischen Ordnung den Platz räumen, in welcher Alle von der ganzen Landeskultur Gebrauch machen könnten. In demselben Sinne sprachen noch die Genossen Adamski und Ostrowski. Letzterer sprach darüber, wie z. B. ein Sozialdemokrat leben soll, worauf er den Antrag stellte, ein Vergnügen zu veranstalten. Die Versammlung stimmte diesem Vorschlage bei, wenn nur ein geeignetes Lokal zu erhalten wäre.

In den Vorstand wurden noch zwei Mitglieder gewählt. Zum Stellvertreter des Kassiers wurde der Genosse Musialkowski und zum Revisor der Genosse Wierzbinski gewählt. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Der Vorsitzende schloß die Versammlung und die Genossen beschloßen ihre Sonntagsfeier mit der Arbeitermarzellause.

M. Muranty, Schriftführer.

Aus Nr. 4 der Gazeta Robotnicza
vom 27. Januar 1900:

In Kolmar fand Anfang Januar eine Arbeiterversammlung statt, in welcher beschloßen wurde, hier einen Konsumverein zu begründen, einmal um die Feinde der arbeitenden Klasse nicht zu bereichern und dann um den verfolgten sozialdemokratischen Agitatoren die Möglichkeit zu gewähren, sich hier zu erhalten. In den Weihnachtsfeiertagen wurde nämlich der Kassier der hiesigen Filiale des Verbandes der Porzellanarbeiter aus der Arbeit entlassen. Wenn er auch hier ein eignes kleines Häuschen besitzt, so kann er hiervon doch nicht leben, Porzellanfabriken aber giebt es in der Umgegend nicht, deshalb müsse er mit seiner Familie in die Fremde ziehen. Referent in der Versammlung war der Genosse Gogowski aus Posen. Es wurde eine Kommission aus 7 Mitgliedern gewählt, welche sich damit befassen soll, einen Konsumverein zu begründen und welche außerdem einen an den Stadtverordneten zu richtenden Antrag zwecks Einführung eines Gewerbegerichts ausarbeiten soll.

Aus dem Auslande.

Aus Nr. 3 der Gazeta Narodowa
vom 30. Januar 1900:

Das zu Ende gehende Jahrhundert und die Polen.

Lemberg, im Januar 1900.

Der Anfang des zur Wende sich neigenden Jahrhunderts fand uns bereits in Knechtschaft und sogar in einer der geschichtlichen Größe der Nation nicht entsprechenden, schrecklichen Erniedrigung vor. Es folgten dann große Umwälzungen und europäische Kriege, denen wir übertriebene Hoffnungen beimaßen und dabei mit dem Blute der vornehmsten Jugend leichtfertig umgingen. Der ganze Nutzen davon bestand darin, daß wir uns der Welt als die nicht entarteten Söhne unsrer Vorfahren von Tannenberg, Orscha, Beresieczko, Chocim und Wien ins Gedächtnis zurückriefen, zumal die politischen, mit dem Schwert und Blut unserer Helden in die geschichtliche Wirklichkeit eingereichten Werke bald durch eine hinterlistige Diplomatie vernichtet wurden.

Der große internationale, unser Land und unsere Organisation erneut in drei Theile reißende Kongreß sollte unsrem Muth und unsrer Tapferkeit anscheinend die gebührende Achtung, im Grunde genommen aber unterschrieb er das erste Dekret zur allmählichen Tödtung einer zum Leben sich emporraffenden Nation.

Als der Geist der Nation fühlte und merkte, daß er von den die Welt regierenden Mächten namentlich unter dem Einfluß der herausfordernden Verfolgungen, nichts zu hoffen habe, fing er an, an die Erköpfung seiner Unabhängigkeit vermittelst

des eigenen Schwertes zu denken. Sämmtliche Erhebungen jedoch, unternommen mit bestem Willen, mit großem Eifer, aber ohne politischen Sinn, ohne auf nationale Solidarität gestützte Kraft, ohne Charakterstärke und Glück, aber bei dem traditionellen Fehler des Neides und der brüderlichen Abneigung — alle diese Erhebungen fielen zu unsern Ungunsten aus und gaben der feindlichen Uebermacht zu einer noch größeren Verfolgung und zu einer noch stärkeren Bedrückung Veranlassung.

Die an drei nicht stammverwandte Staaten und politische Systeme geknebelten Polen erkannten endlich nach Unterwerfung der unglücklichen Aufstände, daß sie sich mit ihrer Lage ausöhnen und mühsam arbeiten müssen, um ihre Nationalität in dem Sinne zu stärken, daß sie ein positives Material für ein Schicksal bilde, welches uns die Vorsehung als Lohn für die Treue zu unsern Idealen, im Bereich der einzelnen Staaten, gewähren kann. Doch auch dies war unsern Verfolgern zu viel. Schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts erließen sie gegen uns das fürchterliche Lösungswort der Entnationalisirung, Vertilgung und Ausrottung. Wir konnten annehmen, daß der in diesem Jahrhundert in Europa sich einbürgernde Konstitutionalismus einer derartigen Verfolgung Einhalt thun und uns wenn auch nicht das Recht der selbstständigen Existenz, so doch wenigstens des selbstständigen nationalen Lebens wiedergeben werde, aber auch nach dieser Richtung hin begegneten wir einer vollständigen Enttäuschung. Der starre Absolutismus warf uns zu Boden und der scheinheilige Konstitutionalismus drückte uns, die wir zur friedlichen nationalen Arbeit erwachten, an die Wand und läßt uns überall dort nicht zu Athem kommen, wo die Verfolgungsmächte sich kräftig genug und in der Verfolgung solidarisch verbunden fühlen. Nur in einem Staate und dies erst seit der Zeit, wo seine Kräfte schwächer wurden, erlangten wir ein relativ besseres Dasein, die Schwäche jedoch des eigenen gesellschaftlich-nationalen Organismus gestattet uns nicht, voll und ganz die Verbindungen einer glücklicheren Lage auszunutzen. Dem gerechteren Staate, der gerechteren Regierung und Dynastie dienen dort die Polen als die Hauptstütze und die hervorragenden von ihnen bekleiden oftmals die höchsten Aemter.

Dieses Beispiel der relativen Ausöhnung der Polen mit einem fremden Staate wirkte auch auf die übrigen Staaten. Oftmals wurde der Versuch einer politischen Annäherung und Verständigung auf der Basis einer sei es auch nur theilweisen Gegenseitigkeit, gemacht; alle diese Versuche und Bemühungen schlugen jedoch einerseits in Folge des auf Erfahrung sich stützenden Pessimismus, andererseits in Folge der Aufrechterhaltung eines im Grunde unbeugsamen Entnationalisirungssystems und einer national-gesellschaftlichen Verschmelzung mit fremden nationalen Elementen fehl. Namentlich am Schluß des Jahrhunderts müssen wir uns sagen, daß alle derartigen Versöhnungsbestrebungen uns zu den schwersten Enttäuschungen führen könnten, wenn wir

auf die Erhaltung der Nationalwürde verzichten würden. Früher, bis zur größeren Hälfte des zu Ende gegangenen Jahrhunderts, wurde das Polenthum von den Regierungen verfolgt und bedrückt, heute ist die Verfolgung und Entnationalisirung der Polen durch den, sei es deutschen oder russischen, Hatatismus eine ziemlich allgemeine bürgerliche und nationale Sache der uns beherrschenden und ausbeutenden Gesellschaften geworden. Darin liegt eine drohende Gefahr für uns, doch eine noch größere für unsere Verfolger, denn sie zieht eine Sittenverderbnis und den Verlust des Menschlichkeitsgefühls nach sich, welches sich so schwer an den Kreuzrittern rächte.

Traurig und düster ist also der Blick auf das erste Jahrhundert unserer Knechtschaft und unseres Unglücks in politischer Beziehung. Ueberall Enttäuschungen und sich aufthürmende Gefahren, überall wachsen die feindlichen Kräfte, die unsrigen dagegen nehmen ab, mit wenigen Ausnahmen jedoch ist bei uns das Pflichtgefühl, bis zum letzten Athemzuge in dem nationalen Kampfe auszuharren, vorhanden. Der politische Sinn, obgleich er den normalen Stand noch nicht erreicht hat, ist gestiegen und versteht mit männlichem Muth den Hindernissen und den Gegnern besser denn früher die Stirn zu bieten. Es könnte uns vielleicht scheinen, als ob wir als politisches Element in Folge der fruchtlosen Erhebungen und des Druckes seitens der riesigen Uebermacht der uns feindlichen Staaten und Gesellschaften schwächer geworden seien, doch alle Erscheinungen der angeblichen Schwäche werden durch die elementare, für die politische Bedeutung und den politischen Einfluß wichtigste Erscheinung, nämlich den andauernden, ziffermäßigen Zuwachs der Polen ausgeglichen. Die unverkürzte Vermehrungsfähigkeit ist die Quelle jeglicher nationaler, politischer und wirthschaftlicher Kraft. So lange diese andauert und sich hebt, ist unsere Lage noch keine verzweifelte. Sie hat sich aber sogar unter dem Drucke und der Verfolgung eines ganzen Jahrhunderts vermehrt. Ueber sie wundern sich unsere Feinde, sie fürchten dieselbe und sie giebt ihnen Veranlassung, immer neue Mittel und Wege zur Kürzung unserer Lebens- und Populationskräfte zu erfinden. Dies ist die eine Freude aus dem Ueberblick des Jahrhunderts. Und die andere, nicht minder wichtige, ist die, daß das bürgerliche und politische Selbstbewußtsein von den Höhen der politischen Gesellschaft zu den breiteren Schichten der Bevölkerung hinabstieg und nicht mehr die früher tonangebenden Stände, sondern fast das ganze Volk in den Ruf einstimmt: „Ich bin polnisch und will das bleiben, wozu mich Gott geschaffen hat.“ Gerade dieser göttliche Fortschritt kann in uns die größte Zuversicht erwecken, wenn die Abnahme in den führenden Klassen durch viel zahlreichere Schaaren neu hinzutretender Bürger ausgefüllt wird. Dies ist die große und größte Errungenschaft des scheidenden Jahrhunderts.

